

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Breitenheim, Flörsheim, Frauerstein, Massenheim, Niedenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Rambah, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 80 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Postgebühr). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Ausland 40 Pfg. Im Restamtteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach auflegendem Tarif. Für Plakate, Prospekte, Anzeigen, die keine Vorkasse verlangen, wird der zwangsweise Beitreibung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinsichtlich.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolastr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganz-Jubiläumfall infolge Unfall bei der Rückübernahme des Lebensversicherungs-Pant versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrunnengeister“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rückübernahme des Lebensversicherungs-Pant anzumelden, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Über die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 223

Donnerstag, 24. September 1914

29. Jahrgang.

An unsere Leser!

Unsere Leser werden wahrgenommen haben, daß die „Wiesbadener Neueste Nachrichten“ sich mit besonderer Sorgfalt die Behandlung der Kriegsbegebenheiten angelegen sein lassen. In der Schnelligkeit und Vollständigkeit der Berichterstattung werden wir auch jetzt unter allen Umständen auf der Höhe bleiben. Allerdings ist die Nachrichtenvermittlung während des Krieges starken Beschränkungen unterworfen. Wichtige militärische Gründe haben die Heeresverwaltung veranlaßt, die Zeitungen bei ihren Veröffentlichungen an strenge Vorschriften zu binden. Aber auch abgesehen davon, betrachten wir es als eine selbstverständliche Pflicht, mit größter Gewissenhaftigkeit darauf zu achten, daß in den „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ nichts gedruckt wird, was geeignet sein könnte, die militärischen oder überhaupt die vaterländischen Interessen zu gefährden. Nach diesen Gesichtspunkten wird das einlaufende Tatsachenmaterial einer strengen Sichtung und Prüfung unterzogen. Auf die Verbreitung von sensationellen Meldungen fragwürdiger Herkunft, wie sie fortwährend auftauchen, verzichten wir. Wir wollen nicht dazu beitragen, die ohnehin zur Erregung geneigten Gemüter zu beunruhigen und zu erhitzen. Deshalb geben wir Extrablätter nur bei ganz wichtigen entscheidenden Nachrichten des Generalquartiermeisters heraus. Neben den amtlichen Berichten des Wolff'schen Telegraphen-Bureaus und des Vereins der Deutschen Zeitungsverleger, der ebenfalls die amtlichen Berichte des Großen Generalstabs verbreiten darf, stehen uns noch weiter zur Kontrolle eine Reihe zuverlässiger Quellen zur Verfügung. Ebenso halten wir uns in dem, was über die Begebenheiten zu sagen ist, von Uebertreibungen fern. Die Stimmung des deutschen Volkes, die so sehr von kraftvoller Entschlossenheit wie von tiefem sittlichen Ernst erfüllt ist, scheint uns eine ruhige und würdige Erörterung der Dinge zu fordern.

Wer noch nicht Abonnent ist

wird hiermit zu einem Probebezug eingeladen. Gerade jetzt, während unseres großen Krieges, greift jedermann am liebsten nach einem schnell und zuverlässig berichtenden Blatte. Die „Wiesbadener Neueste Nachrichten“ haben

auf allen Kriegsschauplätzen eigene Kriegsberichterstatte

deren wahrheitsgemäße Schilderungen von allergrößtem Interesse sind und besonders fesselnde Einzelheiten über das große Ringen und unsere herrlichen Siege bieten. Die Ausgabe B bringt das farbig illustrierte Witzblatt „Kochbrunnengeister“ mit Kriegsbildern heraus.

Unter den Fahnen stehen jetzt viele, die bisher treue Abonnenten der „Wiesbadener Neueste Nachrichten“ waren. Erst recht aber wird in der Heimat Zurückgebliebenen jetzt die Zeitung unentbehrlich sein. Denn wer möchte nicht so rasch wie möglich alles wissen, was vorgeht, da doch alle liebe Angehörige und Freunde unter den Kämpfern haben? Da sollte selbst in diesen Tagen der Unruhe nicht veräußert werden, dafür zu sorgen, daß der Weiterbezug der „Wiesbadener Neueste Nachrichten“ auch für die nächsten Monate hinaus gesichert wird.

Bezugspreis:

Ausgabe A ohne die Wochenbeilage „Kochbrunnengeister“ ausschließlich Bestellschein durch die Trägerin oder die Agentur monatlich nur 60 Pfg., durch die Post bezogen (ausschließlich Bestellschein) 70 Pfg. Jeder Abonnent mit 500 Mark gegen Unfall versichert.

Ausgabe B mit der beliebigen farbig illustrierten Wochenbeilage „Kochbrunnengeister“ ausschließlich Bestellschein durch die Trägerin oder die Agentur monatlich nur 80 Pfg., durch die Post bezogen (ausschließlich Bestellschein) 90 Pfg. Jeder Abonnent mit 1000 Mark gegen Unfall versichert.

Bestellungen nehmen unsere Trägerinnen und Land-Agenturen, sämtliche Postanstalten und die Geschäftsstellen Nikolastraße 11, Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29 jederzeit entgegen.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten den bisher erschienenen Teil des gegenwärtig im Feuilleton zum Abdruck kommenden Romans „An den Ufern der Drina“, Roman aus der Zeit der Annexion von Ernst Klein,

kostenfrei nachgeliefert.

Der Erfolg der deutschen Flotte.

„U 9“ unversehrt heimgekehrt.

Wolffs Bureau meldet: Es wird uns mitgeteilt, daß das Unterseeboot „U 9“ und seine Besatzung gestern Nachmittag unversehrt zurückgekehrt sind.

Zur Besatzung des Unterseebootes „U 9“ gehören: Kapitänleutnant Otto Weddigen, Kommandant; Oberleutnant zur See Spieß; Marineingenieur Schön; Obersteuermann Fräber; Obermaschinist Heinemann; die Oberbootsleute Schöppe und Hörs; die Matrosen Geist, Rosemann, Schenker und Schulz; die Obermaschinistenmaate Marlow, Stellmacher und Girlich; die Maschinenmaate März und Reichardt; die Obermaschinistenanwärter Wollenberg und v. Roslowki; die Oberheizer Eisenblätter und Schäferle; die Heizer Karbe, Schöber, Lieb, Röber und Bollfeldt; der Funken-Heizer Sieverk.

Berlin, 23. Sept. (Tel. Cit. Wn.)

In der anhererordentlichen Tat des Unterseebootes „U 9“ werden uns folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Nach der Aussage der nach Holland geflüchteten Ueberlebenden der drei gesunkenen englischen Panzerkreuzer sind von der gesamten Besatzung, die man auf 2200 Mann annehmen kann, drei Viertel, also etwa 1600 Mann, umgekommen. Die Ueberlebenden sind Opfer einer Täuschung geworden, wenn sie annehmen, daß fünf deutsche Unterseeboote die Tat vollbracht hätten.

Es handelt sich, wie aus Grund der amtlichen deutschen Meldung zweifellos festgestellt werden kann, lediglich um ein einziges deutsches Unterseeboot. Der Kommandant von „U 9“ ist Kapitänleutnant Otto Weddigen. Er stammt aus Herford, ist am 15. September 1882 geboren, trat 1901 in die Marine ein und hat in den letzten Jahren als Unterseebootoffizier bzw. als Kommandant und als Flaggenteleutnant bei einer Unterseebootflotte Verwendung gefunden.

Die Besatzung des Unterseebootes besteht aus etwa 20 Mann. Wie wir erfahren, sollen diesmal im Gegensatz zu der sonstigen Uebung die Namen sämtlicher Leute, die die Besatzung des „U 9“ gebildet haben, zum Dank für ihre brave Tat veröffentlicht werden.

Weder der Zusammenstoß selbst geht der „B. Z.“ folgenden bemerkenswerten Bericht zu: „Klarer Wetter herrschte nordwestlich von Hoek van Holland, als „U 9“ unter Führung des Kapitänleutnants Weddigen in der Frühe des gestrigen Morgens auf seiner Patronenfahrten plötzlich die 3 englischen Kreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ vor sich auftauchen sah, die zum 7. englischen Kreuzergeschwader gehören. (Das ganze Geschwader besteht aus 6 Panzerkreuzern.)

Die Gelegenheit ist günstig, dem Feind, der anscheinend nichts ahnte, unbemerkt und kräftig auf den Leib zu rücken. Es ist etwa 6 Uhr morgens. Plötzlich erhält „Aboukir“ einen gewaltigen Stoß, und 5 Minuten später sinkt das Schiff, das über 12 000 Tonnen Wasserverdrängung und fast 800 Mann Besatzung hat, in die Tiefe.

Ist es auf eine Mine gestoßen? Noch wissen es die Engländer nicht, aber sie fürchten es, denn gleich darauf ereilt den Kreuzer „Hogue“ dasselbe Schicksal. Sofort werden Boote ausgesetzt und „Cressy“ ist bemüht, die Ueberlebenden aufzusuchen. Rein Feind ist inzwischen ringsum zu sehen.

Zwei Stunden vergehen mit der Bergungsarbeit; da plötzlich erhält auch „Cressy“ einen gewaltigen Stoß und versinkt gleichfalls alsbald in die Tiefe. Nun zweifeln die Engländer nicht mehr, daß ein deutsches Unterseeboot in der Nähe ist und daß die drei Panzerkreuzer von deutschen Torpedos in Grund gebohrt wurden.

Nun beginnt eine wilde Jagd auf „U 9“, aber hoffentlich ist es ihm gelungen, den Verfolgern zu entkommen. Inzwischen nähert der holländische Frachtdampfer „Flora“, auf der Fahrt von Leir nach Rotterdam begriffen, Die

Besatzung der „Flora“ sieht einige Schiffsboote auf dem Wasser treiben und erkennt bei Näherkommen, daß englische Offiziere und Matrosen darin sitzen, nur notdürftig bekleidet und im Zustand schwerer Erschöpfung. Sie werden an Bord der „Flora“ geborgen und von ihr nach Amiden gebracht.

Die holländischen Zeitungen sind gefüllt mit Nachrichten über die Heldentat des deutschen Unterseebootes „U 9“. Freilich gehen in den Einzelheiten die Erzählungen auseinander; immerhin gestatten sie dem Leser aber doch ein Bild von dem Hergang zu machen. Da der Angreifer nicht gesehen wurde, sind die Angaben über die Zahl der deutschen Unterseeboote natürlich nur Vermutungen. An ein einziges hat niemand gedacht, und das ist die höchste Anerkennung, die dem tapferen „U 9“ zuteil werden kann. Aus der Menge der Mittelungen wählen wir die folgenden aus:

Kopenhagen, 24. Sept. (Tel. Cit. Wn.)

Das Kopenhagener Blatt „Berlingske Tidende“ schreibt: In der Geschichte des Seekrieges wird der deutsche Sieg stehen bleiben als ein Ereignis von epochenmachender Bedeutung, da die Unterseeboote den Beweis für ihren Wert erbrachten. Das ist ein Beitrag zu dem noch vor Monaten herrschenden Streit, ob die Hauptaufmerksamkeit dem Bau von großen Schiffen oder der Entwicklung von Unterseebooten und Torpedobooten zuzuwenden ist.

Kopenhagen, 23. Sept. (Tel. Cit. Wn.)

Die Nachricht von dem Untergang der drei Panzerkreuzer hat in London furchtbare Aufregung hervorgerufen. In der Verwirrung, die in der britischen Flotte ausbrach, konnten die deutschen Unterseeboote glücklos entkommen. Ein großer Teil der Besatzung der untergegangenen Kreuzer wurde von herbeieilenden Kriegsschiffen und Fischerdampfern gerettet. Es ist natürlich nicht möglich, genau festzustellen, wie hoch der Wert der drei Panzerkreuzer ist. Es dürfte aber keineswegs übertrieben sein, wenn man annimmt, daß England durch die Heldentat des „U 9“ einen Verlust von annähernd 60 Millionen Mark erlitten hat. Demgegenüber stehen die drei Torpedoschiffe, die einen ungefähren Wert von 80 000 Mark bedeuten.

Amsterdam, 23. Sept. (Tel. Cit. Frst.)

An Bord des Kreuzers „Aboukir“ befanden sich 900 Mann, „Hogue“ hatte 600, „Cressy“ 800 Mann Besatzung, fast alles Leute, die 15 Jahre und länger in der britischen Marine Dienste getan haben. Viele lagen noch in den Kasitten. Als auf dem „Aboukir“ der erste Stoß verspürt wurde, glaubte man auf eine Mine gestoßen zu sein, weshalb „Hogue“ Rettungsboote aussetzte, kurz darauf aber ebenfalls geradezu auseinanderbarst.

Der Kapitän der „Flora“ konnte mit dem Fernrohr den Untergang der „Cressy“ beobachten und begann das Rettungswerk, in dem er nach Ablauf einer Stunde durch den „Titan“ unterstützt wurde.

Im Ganzen sollen

etwa 1800 Mann ertrunken

sein. Unter den Geretteten befindet sich Kapitän Nicholson von der „Hogue“, der aber, als er an Bord der „Flora“ kam und sich vorstellte, keinerlei Erkennungszeichen trug, da er in Unterhosen war. Fast alle Geretteten kamen nackt an Bord; da es an Zivilkleidung mangelte, wurden viele von ihnen in holländische Uniformen gekleidet.

Nachdem das Rettungswerk auf See beendet, erschien das englische Torpedoboot „Duckler“ und erklärte sich durch Signalgebung bereit, die Geretteten vom „Titan“ zu übernehmen, jedoch 25 der Geretteten weigerten sich, auf das englische Schiff zurückzugehen.

Die offizielle englische Nachricht, daß „Duckler“ das Rettungswerk unternahm, ist also unwahr; ebenso die Meldung, daß das deutsche Unterseeboot verfolgt wurde.

Die vernichteten drei Kreuzer dienen zur Kontrolle des Hafens Rotterdam, den die englische Flotte ungemein belästigte.

Amsterdam, 23. Sept. (Tel.)

Wolffs Büro verbreitet folgendes: Nach dem „Alta Handelsblad“ teilt der Kapitän der „Flora“ mit, er habe

sich mit seinem Schiff auf der Fahrt von Rotterdam nach Belgien befunden, als er etwa 18 Minuten hinter dem Maas-Leuchtschiff auf 8 Meilen Entfernung einen Kreuzer mit vier Schornsteinen erblickt habe, der sich auf die Seite legte und langsam versank. Als er sich dem Kreuzer näherte, sah er viele Rettungsboote treiben. Er nahm selbst von 9-11½ Uhr an dem Rettungswerk teil. Der Kapitän sah auch ein paar deutsche Unterseeboote auftauchen und hielt es für geraten, sich eiligst zu entfernen.

Ein englischer Matrose vom Kreuzer „Cressy“ erzählt: Die drei Kreuzer befanden sich gegen 5½ Uhr früh etwa 30 Meilen von der holländischen Küste auf der Höhe des neuen Wasserweges. Das Wetter war neblig. Plötzlich erfolgte eine heftige Explosion und wenige Augenblicke später sah man, daß die „Aboutir“ sich auf die Seite legte. Die beiden anderen Schiffe machten Boote los. Eine halbe Stunde später wurden drei Explosionen in der Nähe der „Vogue“ hörbar; eine Viertelstunde danach traf ein Torpedo die „Cressy“, die in vier Minuten sank.

Haag, 23. Sept. (Tel. Ctr. Bl.)

Wie Ueberlebende der Besatzungen der in den Grund geborhten englischen Kreuzer den Kapitänen holländischer Schiffe, die sie gerettet, erzählten, erfolgte der Angriff des deutschen Unterseebootes morgens 7 Uhr. Die meisten Leute lagen noch in ihren Kojen; daraus erklärt es sich, daß die Geretteten meistens nur mit einem Hemd bekleidet waren. Sie kämpften drei Stunden mit den Wellen, ehe sie gerettet wurden und befanden sich im Zustande vollkommener Erschöpfung. Besonders über die Anzahl der Unterseeboote gehen die Angaben auseinander. Nach einigen war es nur eins, nach anderen fünf, doch stimmen alle darin überein, daß die englischen Kreuzer keinen Schuß abgaben, mithin kein Unterseeboot vernichtet sein kann. Die Zahl der Umgekommenen beziffert man hier auf 1300 Mann. Am Rettungswerk beteiligten sich außer den beiden holländischen Schiffen ein englischer Fischertanker. Ein Torpedoboot kam zu spät und konnte nur einen Teil der Geretteten aufnehmen und nach England bringen. Kapitän Verhout vom „Titan“ erzählt, daß er etwa gegen 7 Uhr ein deutsches Torpedoboot mit großer Schnelligkeit nach Nordost zu Ost gehen sah. Gleichzeitig bemerkte er am Horizont drei Schlachtkreuzer und sah, wie einer nach dem anderen verschwand. Er setzte sofort den Kurs dahin ab und ließ die Boote heruntersinken. Er konnte 114 Mann und 3 Offiziere aufnehmen, darunter den Kommandanten Sells. Als dieser an Bord kam, sagte er mit grimmigem Lachen: Das war eine lange Schwimmpartie. Seine Armbanduhr war 5 Minuten nach 7 Uhr stehen geblieben, als er aufgesetzt wurde, war es 10 Uhr. Er hatte sich auf „Aboutir“ befunden, der den ersten Schuß erhielt. Als das Schiff sank, sprang er ins Wasser und schwamm nach dem „Vogue“, aber kaum war er hier aufgenommen, als auch dieses Schiff getroffen wurde und in drei Minuten sank. Abermals sprang er ins Wasser und rettete sich auf den „Cressy“, den aber nicht lange darauf dasselbe Schicksal ereignete. Sells klammerte sich an ein Bruchstück und schwamm darauf drei Stunden lang umher. Einem 17-jährigen Matrosen erging es ebenso.

Rotterdam, 23. Sept. (Tel. Ctr. Bl.)

Bei der Vernichtung der englischen Panzerkreuzer sind nach vorläufiger Schätzung 1600 Mann ums Leben gekommen. Der Niederländer Dampfer „Flora“ hat 288 Ueberlebende und einen Toten aufgefischt, mit denen er in Ymuiden eingelaufen ist. Der Dampfer „Titan“, der aus Belgien kam, lief mit 8 Toten, einem Verwundeten und 19 unversehrten Mann der englischen Besatzung vor dem neuen Waterseer ein.

Rotterdam, 24. Sept. (Ctr. Bl.)

Nach englischen Meldungen glaubt man, daß im ganzen 700 Mann der drei Kreuzer gerettet wurden. In Harwich

wurden 38 nichtverwundete Offiziere gelandet. Die Londoner Presse fährt aus, daß man, ohne den Ernst der Schlappe in der Nordsee zu verkennen, die Bedeutung nicht übertreiben soll. Die Verbreitung der englischen Flotte über das ganze Gebiet setzt sie solchen Katastrophen aus, die vom Anfang des Krieges an vorgeesehen waren und die allgemeine Lage keineswegs ändern.

Rotterdam, 24. Sept. (Ctr. Bl.)

Zu dem Erfolg der deutschen Unterseeboote in der Nordsee schreibt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“: Das Gelingen jener kühnen Unternehmung wird in Deutschland das Vertrauen in die Flotte stärken, und das Bewußtsein wird lebendig, daß seine Flotte, so schwach sie auch gegenüber den vereinigten französischen und englischen Flotten sein mag, dennoch nicht vernichtet werden kann, ohne daß der Feind manche Feder lassen muß.

Die Ueberlebenden.

Berlin, 24. Sept. (Tel. Ctr. Bl.)

Dem „L.A.“ wird aus Rotterdam vom 23. September telegraphiert: Heute früh führte man 60 der Geretteten der englischen Panzerkreuzer aus Ymuiden mittels Sonderzug ab. Der Kommandant von Amsterdam wird das Nähere für ihre Unterbringung veranlassen. Außer dem Kommandanten der „Vogue“, der zugleich der Kommandant des Geschwaders war, sind im ganzen 23 Offiziere durch die „Flora“ gerettet worden, unter denen sich drei Marineärzte und ein Feldprediger befinden. In Ymuiden blieben vorläufig 21 Verwundete und Kranke zurück. Einer der Maschinisten der „Vogue“ ist schwer verwundet, die übrigen haben leichte Quetschungen, und es geht ihnen gut. Um 11 Uhr fahren die Engländer von Amsterdam ab, um in Gaasterland bei den belagerten Soldaten interniert zu werden.

Weddigen's Polsterabend.

Berlin, 24. Sept. (Tel. Ctr. Bl.)

Wie dem „L.A.“ aus Hamburg gemeldet wird, hatte Kapitänleutnant Otto Weddigen, der Kommandant des „L.P.“, der bei der Mobilmachung in Wilhelmshaven fruchtlos gesucht worden ist, ursprünglich seine Hochzeit auf den 24. September in der Hamburger Johannisikirche in Aussicht genommen. Der Polsterabend war auf den 22. September angesetzt, also genau auf den Tag, an dem Herr Weddigen die drei englischen Panzerkreuzer in die Luft gesprengt hat. Geplant hat allerdings das auch!

Auch „Pothfinder“ das Opfer eines deutschen Unterseebootes.

Die von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, ist der Verlust des englischen Kreuzers „Pothfinder“, der am 5. September vor dem Firth of Forth untergegangen ist, ebenso auf ein deutsches Unterseeboot zurückzuführen. Es war „U 21“, Kommandant war Oberleutnant zur See Herzing. Das Unterseeboot „U 21“ ist in einen deutschen Hafen zurückgeführt.

Die Besatzung des Kreuzers „Magdeburg“

Berlin, 24. Sept. (Tel. Ctr. Bl.)

Wie jetzt aus Russland bekannt wird, sind 60 Mann der Besatzung von seiner Besatzung in die Luft gesprengt wurde, in russische Gefangenschaft geraten. Die Verlustliste der „Magdeburg“ gab 105 Mann an. Von diesen wurden 75 Mann als vermißt gemeldet. Tatsächlich vermißt dürfte demnach nur eine geringe Anzahl sein.

Flusspanzerschiffe in Paris.

Paris ist ein Kriegshafen geworden. Seit einigen Tagen bemerkt man an der Alexanderbrücke eine kleine Flottille. Sie besteht aus 5 Schleppdampfern, die mit Eisenblech gepanzert und außerdem armiert worden sind. Das Steuermannshäuschen hat man mit Hilfe von Panzerplatten in eine Art Hochhaus für das Kommando umgewandelt. Als Armierung dienen kleine Revolverkanonen und Maschinengewehre. Die Mannschaft der Schiffe besteht aus Matrosen der Marine. Jeden nachmittags stellt sich ein zahlreiches Publikum auf der Alexanderbrücke ein,

um die Flottenmanöver und die Mannschaften bei der Arbeit zu sehen.

Das Gefecht vor Sansibar.

Wie der Kreuzer „Königsberg“ den „Pegasus“ vernichtete. Kapstadt, 23. Sept. (Tel.)

Volffs Büro meldet: Folgende Einzelheiten über das Gefecht zwischen dem englischen Kreuzer „Pegasus“ und der „Königsberg“ bei Sansibar werden englischerseits amtlich bekanntgegeben:

Die „Königsberg“ näherte sich am Sonntag früh mit hoher Geschwindigkeit und machte ein britisches Wachboot durch drei Schüsse kampfunfähig. Dann eröffnete auf etwa 8000 Meter die „Königsberg“ ein wohlgezieltes Feuer auf den „Pegasus“ und setzte dieses auf 6000 Meter fort. Die eine Breitseite des „Pegasus“ stand unter der Feuerwirkung und wurde in 15 Minuten zum Schweigen gebracht. Nach einer Kampfpause von 15 Minuten eröffnete die „Königsberg“ von neuem das Feuer, das eine Viertelstunde währte. „Pegasus“ war nicht in der Lage, das Feuer zu erwidern; beinahe alle Verluste der Engländer traten bei den Geschützen und auf dem Oberdeck ein. Nachdem das Schiff mehrere Treffer in der Wasserlinie erhalten hatte, legte es sich stark auf die Seite. Die britische Flagge wurde zweimal heruntergeschossen, aber von britischen Matrosen mit der Hand hochgehalten. Die „Königsberg“ hat anschließend nur geringe Beschädigungen erlitten.



Geschichte der Kämpfe des Kreuzers „Königsberg“.

Aus dem Tagebuch eines Mittämpfers des 88er Regiments.

(Fortsetzung.)

Aber wieder einmal bewahrheitete sich hier das alte Wort, daß im Kriege alles anders kommt, als man denkt. Nach kaum halbtägiger Rast trat der Befehl vom Generalkommando ein, daß unser Regiment noch bis ... vorzumarschieren habe. Zwar schied unser Oberst noch die Meldung zurück, daß die Truppen durch die Kämpfe der letzten Tage vollständig ermüdet seien, aber nichtbedenklicher marschieren wir sofort ab, denn wenn der Kaiser ruft, so ist der Soldat nicht müde, sagt es zudem doch auch, den Feind nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Unser Oberst versuchte noch, uns diesen Marsch insofern erträglicher zu machen, als er Wagen requiriert, die teilweise die Tornister nachführen. Unentwegt ging es vorwärts. Nach mehrstündigem Marsche wurde Halt gemacht, um weitere Befehle abzuwarten. Hier ließ unser Feldwebel noch einmal die Feldpost einsammeln. Es war dies noch ein Glück für ihn, denn am nächsten Tage schon wurde er von feindlichen Granaten getroffen, die sämtliche zweihundert Briefe und Karten durchschlugen und so die Gewalt der Sprengstoffe doch immerhin um ein Beträchtliches abschwächten. Unterdessen hatten die im Vorgelände stehenden Kavalleriepatrouillen die Meldung zurückgebracht, daß der Feind das vor uns liegende Dorf ... mit größeren Massen besetzt und stark verschanzt hätte. Sofort hand bei der Heeresleitung auch der Plan fest, den Feind hier hinauszuwerfen, wenn er am nächsten Morgen sich noch in seiner Stellung befände. Wir gingen noch einige Kilometer vor, dann wurde das Seitengewehr aufgeschlupft und unter Beobachtung aller Vorichtsmaßregeln nach dem für unsere Kompanie bestimmten Divisionslag abgerückt. Hier wurden die notwendigen Wachen aufgestellt, und dann besetzte sich ein jeder, sich in seinen Mantel zu wickeln und ein paar Stunden der Ruhe zu pflegen, wußte doch keiner, wie lange diese Ruhe dauern würde. Kaum graute der Tag, da wurde es bei uns schon munter. Der Mantel wurde schnell auf den Tornister gerollt, der Koffer eingenommen, und dann ging es weiter, den Feind aus dem Dorfe zu vertreiben. Aber wieder das alte Uebel. Die Rothosen hatten es vorgezogen, in der Nacht ihre Stellung, die sich zur Verteilung sehr gut eignete, zu räumen. Immer weiter ging es der französischen Grenze zu, die wir an diesem Tage

noch zu erreichen hofften. Als wir nach ... kamen, trafen wir auf die Spitze der heftigen Division, die auch im Anmarsch gegen die Grenze war und hier eine Rast eingelegt hatte. Wir gingen ohne Halt weiter. Der Feind schien uns heute in Ruhe lassen zu wollen, und die Jägersicherung anderer Kampagnieführers, daß wir nicht mehr weit zu marschieren hätten und die Kompanien dann wegen der Anstrengungen der letzten Tage einen Ruhetag eingelegt erhielten, erhöhte noch unsere zuversichtliche Stimmung. So kamen wir an die Grenze. Ohne lautes Hurra ging es hinüber. Nun waren wir in Frankreich. Noch einmal dachten wir zurück an die Erfolge der letzten Tage, und konnten befricdigt in die Zukunft schauen. Wir marschieren auf einer Landstraße, die rechts und links von dichtem Wald eingefast war. Leutnant B. machte uns noch darauf aufmerksam, daß wir scharf nach dem Walde spähen sollten, um Verdächtigtes gleich melden zu können. So waren wir einige Zeit weitermarschiert, als wir plötzlich vor uns heftiges Infanteriefeuer vernahmen. Da dieses nicht sehr weit entfernt war, so konnte nur ein Teil unserer Division im Feuer liegen. Wir gingen nun in beschleunigtem Tempo vor, und es dauerte auch nicht lange, da erhielten wir auch schon nach hinten feindliches Artilleriefeuer. Gleichzeitig traf die Meldung ein, daß die 88er gegen harte feindliche Infanteriemassen kämpften und Verstärkungen brauchten. Unsere Kompanie erhielt den Befehl, rechts gegen die Höhe vorzugehen und vereint mit unserem ersten Bataillon den 88ern die ersuchte Verstärkung zu bringen. Wir schwärmten schnell aus und den Berg ging's huan. Die 88er hatten den Feind bereits sechshundert Meter zurückgeworfen und ihm die Höhen im Sturmangriff entzogen. Nun lagen sie aber im heftigsten Feuer und konnten ohne Verstärkungen nicht mehr weiter vor. Wir gingen, auf der Höhe angekommen, aus dem Walde heraus und besetzten im Laufschrift die vor uns liegende Anhöhe. Nicht lange aber konnten wir uns halten, denn der Feind besaß das ganze Gelände mit einem Hagel von Granaten und Schrapnell. Wir mußten also vorwärts. Unser Zugführer, Leutnant B. A. W., gab Befehl, daß jeder zweite Mann vorspringen solle. Mit noch fünf Mann führte ich diesen Befehl aus. Aber nun kamen wir aus dem Regen unter die Traufe. Hier konnten wir uns erst recht nicht des Artilleriefeuers erwehren. Man hätte meinen können, die Hölle sei los. Also weiter vor. Eine kurze Atempause, die ich dazu benutzte, mich mit den anderen zu verständigen, und von neuem liefen wir. Unser Ziel war ein kleines Erlenwäldchen im Tale. Hier hofften

wir, für den Augenblick wenigstens vor dem Feuer sicher zu sein. Da ich in meiner unmittelbaren Nähe eine Granate ein. Ich flog zur Erde und verpörrte einen stehenden Säumer. Mein erster Gedanke war, daß ich verwundet sei. Dem war aber zum Glück doch nicht so. Ich hatte nur die volle Ladung Erde erhalten und war unversehrt zu Fall gekommen. Außer einigen Hautabschürfungen und einer leichten Verstauchung des linken Beines, die mich etwas im Laufen belästigte, war ich heil geblieben. Aber Kamerad B. aus B. hatte weniger Glück gehabt. Ihn hatte ein Volltreffer einer Granate getroffen und ihm buchstäblich den Kopf vom Stampe getrennt. Ohne einen Schmerzenslaut war er umgefallen. Uns blieb auch keine Zeit mehr, nach ihm zu sehen, denn wir mußten weiter. In dem Erlenwäldchen hatten wir nun fürs erste Deckung gegen das Feuer gefunden. Aber wir warteten hier nicht länger, als wir zum Atemholen benötigten. Dann gingen wir fünf Mann weiter vor, um uns den 88ern anzuschließen. Wir wußten, daß diese vorne sehr sehnüchlig auf unserer Verstärkung warteten. Aber nicht weit kamen wir vor. An der nächsten Anhöhe schon stießen wir auf Teile von ihnen. Wir blieben nun hier bei den 88ern liegen, bis uns auch an dieser Stelle wieder das Feuer des Feindes vertrieb. Nach links ausbiegend, trafen wir im Walde auf ein kleines Eisenwerk und fanden hier den Rest der 88er. Hier lagen wir etwa eine Stunde in voller Deckung, dann hatte uns auch hier wieder der Feind aufgespürt, und wir mußten uns von neuem auf die Wanderung machen. Unterdessen traf bei uns die langersehnte Nachricht ein, daß unsere heftige Division den beschlenen Umgehungsmanöver vollendet und den Feind nun umfassen angehe. Da gab es denn für uns auch kein Befinnen mehr. Wir gingen mit den 88ern vor. Rechts durch den Wald entwickelten wir uns gegen den Feind. Die Maschinengewehrabteilung wurde vorgenommen, und rastlos stürmten wir vorwärts, um schnell in die erste Linie zu kommen. Aber unserem Drängen wurde durch die feindliche Artillerie ein Bißel angefast, denn immer wieder mußten wir uns gegen deren ungelümmtes Feuer eine Deckung suchen. Die feindliche Artillerie schoß sehr gut. Aber wir sollten noch an diesem Tage des Rätsels Lösung finden. Es war dies der Artilleriebeschickplatz der Franzosen; das Gefindel hatte bereits vier Wochen vorher, also schon vor der Mobilmachung, in dieser Gegend gelegen und alle Entfernungen abgemessen und durch Strohwegen abgesteckt. Natürlich war es dann keine Kunst, Treffser zu haben. (Schluß folgt.)



Reims mit der Kathedrale

Von den Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 24. Sept. (Mitt. Tel.)
 Beim rechten Flügel des deutschen Heeres jenseits der Duse steht der Kampf. Die Umfassungslinien der Franzosen haben keinerlei Erfolge gehabt. Westlich der Argonnen ist Barennes im Laufe des Tages genommen worden. Der Angriff schreitet weiter fort. Die gegen die Sperrforts südlich von Verdun angreifenden Armeeteile haben beständig aus Verdun über die Maas und aus Toul erfolgte Gegenangriffe siegreich abgeschlagen. Es wurden Gefangene gemacht sowie Maschinengewehre und Geschütze erbeutet. Das Feuer der schweren Artillerie ist gegen die Sperrforts Troyon, Les Paroisses, Lamy des romains und Pionville mit schätzbarem Erfolge eröffnet worden.

In französischer Vorbringen und an der östlichen Grenze wurden die französischen Vortruppen an einzelnen Stellen zurückgedrängt. Eine wirkliche Entscheidung ist noch nirgends gefallen.

Aus Belgien und dem Osten ist nichts Neues zu melden.

Die Kathedrale von Reims steht noch.

Amsterdam, 23. Sept. (Tel. Gr. Brkt.)
 Der Korrespondent des „N. Rotterd. Cour.“ meldet aus Reims:

Ein Zufall wollte es, daß ich mich in Reims befinde, als der Irrtum entstand, infolgedessen die ganze Welt glaubte, daß die ganze Kathedrale eingestürzt und nun eine Ruine sei.

Der Korrespondent sagt, daß er die Erklärung telegraphiert habe, wie dieser Irrtum entstand, aber offenbar habe die französische Zensur das Telegramm nicht durchgelassen. Weiter sagt der Korrespondent, daß von den Kunstschätzen im Innern der Kirche die herrlichen alten Gobelin's, die alle Wände schmückten, gerettet sind. (Die letztere Meldung hatte die französische Regierung durchgelassen; die Meldung, daß die Kathedrale erhalten geblieben sei, jedoch nicht. Red.)

Die Wiener „Neue Freie Presse“ schreibt: Reims ist von den Verbündeten im Feldzug gegen Napoleon und von den Deutschen im Kriege gegen Louis Napoleon nicht beschossen worden, weil es keine besetzte Stadt war. Erst

Kleine Mitteilungen.

„Mit Gott für Kaiser und Reich“, lustige Bilder aus dem Kriege 1914, ist der Titel eines neuen dreitägigen Bühnenweckes von Curt Kraatz und Arthur Hoffmann, das demnächst durch die Betriebsstelle des Verbandes deutscher Bühnenschriftsteller in Berlin zur Verfertigung an die Bühnen gelangt. Die Erstaufführung der Neubeit erfolgt am Theater in Düsseldorf.

Der Hauptvorstand des Bundes deutscher und österreichischer Künstlerinnenvereine erklärt einen Aufruf an die Künstlerinnen, Maßnahmen zum allgemeinen Besten zu treffen. Der Münchener Künstlerinnenverein, der außerdem noch in seinem Hause ein vorläufiges Heim für Soldatenfrauen einrichtete, hat zunächst die Fürsorge für alle notleidenden sich meldenden Künstlerinnen übernommen, gleichviel, ob sie Mitglieder des Vereins sind oder nicht; er wird seinen eigenen Hilfsfonds, falls nötig, bis auf das Gründungskapital erschöpfen oder je nach dem betreffenden Fall die Vermittlung an die allgemeine Hilfskasse übernehmen. Die anderen Bundesvereine sollen nun nach diesem Vorgang im Zusammenschluß mit den Korporationen der Künstler, soweit es möglich, die Fürsorge für die Künstlerinnen übernehmen.

Der Berliner Verlag Morawe u. Scheffelt läßt unter dem Titel 1914. Der deutsche Krieg im deutschen Gedicht durch Julius Vab aus der ungeheuren Masse geistvoller Verse, die anlässlich des Weltkrieges über Deutschland hingeströmt sind und weiterhin mit dem Fortschreiten der kriegerischen Ereignisse entstehen werden, eine Sammlung derjenigen Gedichte erscheinen, aus denen in erster Linie die Seele des deutschen Volkes zu sprechen scheint. Die kleine Zahl dieser Gedichte wird einmal — mehr als Weisbücher und Zeitungen — vor den Völkern zeugen für das, was die Deutschen empfanden und wollten in der Stunde, da eine Welt sich gegen sie aufbäumte. Die Sammlung erscheint zunächst in Heften (Heft 1 „Aufbruch und Anfang“ ist schon erschienen) zum Preise von 50 Pfennigen. Von den reinen Einnahmen fließen 20 Prozent an eine der Invaliden-Stiftungen.

Die aus Petersburg verbreitete Meldung, daß sich der Nobelpreisräger und polnische Nationaldichter Henryk Sienkiewicz unter den Gefangenen befinde, die die Deutscher in Rußland gemacht haben, entspricht nicht den Tatsachen. Sienkiewicz befindet sich allerdings in Wien, aber nicht als Kriegsgefangener, sondern, wie von dort telegraphiert wird, in voller Freiheit. Er wird von seinen Bandknechten und der gesamten Intelligenz sehr gefeiert.

nach dem Frieden von Frankfurt machten die Franzosen aus ihr einen der wichtigsten Verteidigungsplätze und besetzten sie durch zwölf Forts. Diese sagen in der Sprache der Kriegswissenschaft einem jeden, daß Frankreich aus militärischen Rücksichten der Gefahr nicht achtet, die es für die Kathedrale mit Notwendigkeit in dem Augenblick hervorruft, wo Reims aufhört, eine offene Stadt zu sein. Deutschland soll Reims nicht beschließen, weil die Kirche beschädigt werden könnte, Frankreich darf jedoch den Weg sperren; Batterien sollen hinter der Kirche verborgen sein. Weil die Franzosen auf die deutsche Gemütsart rechneten, wußten sie, daß die Artillerie den Auftrag bekommen werde, die Kathedrale zu schonen. Was ist häßlicher, als der Versuch, den historischen Sinn und die bei den Deutschen natürliche Achtung vor Kunstwerken auszunutzen, um einen militärischen Vorteil zu erreichen und einen Platz zu gewinnen, der, von der Ehrfurcht des Gegners geschützt, Gelegenheit zu Angriffen, die nicht erwidert werden können, bietet? Das ist „Tartuff“ ins Militärische übersetzt, eine Lüge, welche die vornehmste Gefinnung des Feindes zu seiner Ueberwältigung benutzen möchte. Wenn die Kathedrale durch das Bombardement ernsthaft leiden sollte, wird die französische Armee dafür verantwortlich sein.

Der Spielerkönig ist empört.

Rom, 24. Sept. (Tel. Gr. Brkt.)
 Der Fürst von Monaco sandte an Poincaré ein Beileidstelegramm wegen der Zerstörung der Kathedrale von Reims. Der Fürst erklärte, er sei aufs tiefste empört über ein Verbrechen gegen das die ganze Welt protestiere und das ein Heer, ein Volk und eine Dynastie charakterisiere.

Rettung altflämischer Kunstwerke durch einen deutschen Offizier.

Berlin, 23. Sept. (Tel.)
 Aus einem brennenden Bethause in Evpegheim bei Mecheln rettete ein deutscher Offizier zwei größere Gemälde altflämischer Meister, die er dem Verwaltungschef bei dem Generalgouvernement überwies, der sie seinerseits der Verwaltung der belgischen Museen zur Verfügung stellte.

Raubmörder in der französischen Armee.

Berlin, 23. Sept. (Mitt. Teleg.)
 Der obersten Heeresleitung liegt folgende Meldung eines Infanterie-Regiments vor:
 „Bethencourt, 10. Sept. 1914. Am 8. September sind drei Automobile mit Verwundeten, die die Genfer Flaggge führten, in Forêt Domantale von einer französischen Radfahrerabteilung unter der Führung eines Offiziers überfallen worden. Die Verwundeten und die Führer wurden ermordet und beraubt. Nur 2 Mann sind entkommen und haben diese Angaben dem Stabsarzt ihres Bataillons gemacht, der sie der Sanitätskompanie in Gondreville am 9. September übergab.
 Ges. . . . Regimentskommandeur.“

Geheimhaltung der französischen Truppenbewegung

Berlin, 23. Sept. (Tel. Gr. Brkt.)
 Wie streng auch die französische Heeresverwaltung auf die Geheimhaltung der französischen Truppenbewegungen bedacht ist, geht aus dem nachfolgenden Befehl des Generals Joffre hervor, der den Deutschen in die Hände gefallen ist:
 Großes Hauptquartier der Oarmee, Generalkab. 1. Bureau. Allgemeiner Befehl Nr. 4.
 Der Oberbefehlshaber bringt zur Kenntnis der Armee, daß er einen Brigadeführer mit einem Verweis hat bestrafen müssen, weil dieser dem Magistrat einer Stadt, in der eines seiner Brigaderegimenter vorher in Garnison war, den Namen des Versammlungspunktes mitgeteilt hat, an dem sich dieser Truppenteil gegenwärtig befindet. Falls sich ein ähnliches Vorkommnis wiederholen sollte, würde der Schuldige sofort seines Postens entlassen werden.
 Im Großen Hauptquartier, den 11. August 1914.
 gen. A. Joffre.

Junge Helden.

Der älteste Sohn des Ministers des Innern v. Voebell, der seit dem 1. September dem Verwaltungschef für Belgien beigegeben ist und bis dahin den Feldzug als Reserveoffizier des 6. Kürassierregiments im Westen mitmachen durfte, hat für Auszeichnung vor dem Feinde das Eisene Kreuz erhalten.

Der Sohn des Generals v. Voebell, eines Bruders des Ministers, Oberleutnant v. Voebell vom 3. Garderegiment, ist schwer verwundet worden und liegt im Lager von Döberitz. Er erhielt denselben Schuß durch den Fuß, den der Vater 1870 bekam.

Dum-Dum.

Serajewo, 23. Sept. (Tel. Gr. Brkt.)
 Bei Verwundeten und Toten der regulären serbischen Truppen wurden Dum-Dum-Geschosse gefunden, die fabrikmäßig hergestellt waren. Nach den in militärischen Blättern wiedergegebenen Photographien sind die bei französischen Gefangenen gefundenen Dum-Dum-Geschosse mit den serbischen vollkommen identisch. Daraus kann geschlossen werden, daß die serbischen Dum-Dum-Geschosse französischer Herkunft sind.

Vorbereitung der russischen Volksstimmung auf schlechte Nachrichten.

Jürich, 23. Sept. (Tel. Gr. Brkt.)
 Graf Witte hat dem „Nietich“ zufolge die Journalisten in Odessa empfangen und mit ihnen über die Lage Rußlands im gegenwärtigen Krieg gesprochen. Der krasse Kopf des Zarenreiches erklärte, man soll in Rußland die eigene Macht nicht überschätzen; der Krieg könne noch viele überraschende Dinge zutage bringen. Der Feind sei sehr mächtig, die Lage außerordentlich ernst. Man dürfe sich nicht in falschen Hoffnungen wiegen und auch dem Volk keine unwahren Siegesmeldungen mitteilen. Die Journalisten sollen alles tun, um die Bevölkerung für eventuell eintretende schwere Niederlagen vorzubereiten.

Festigkeit Bulgariens gegen die Lodungen des Dreiverbandes.

Wien, 23. Sept. (Tel. Gr. Brkt.)
 Der „Südflavischen Korrespondenz“ wird aus Sofia gemeldet, daß die Mission des Präsidenten des Londoner Balkan-Komitees, Duxton, vollständig gescheitert ist. Sowohl der König wie der Ministerpräsident stehen Duxton nicht in Zweifel, daß sie die in Sofia umgeschlagene Richtung der bulgarischen Politik für die für das Land allein richtige halten und nicht daran denken, von ihr abzugehen. Duxton versuchte vergebens einzelne parlamentarische Parteien für die Politik des Dreiverbandes umzustimmen.

Der „englische“ Bur Votha.

Kapstadt, 23. Sept. (Tel.)
 Das Bolifische Büro meldet nichtamtlich: Voitha übernahm den Oberbefehl gegen Deutsch-Südwestafrika.

Männliche Worte des Generals Beyers.

Rotterdam, 24. Sept. (Tel. Gr. Brkt.)
 Der südafrikanische General Beyers erklärte in dem Schreiben, in dem er um seine Entlassung nachsucht, u. a.: Ich hörte schon im August, daß Abteilungen englischer Truppen nach Südwestafrika geschickt würden, um die Kolonie zu erobern. Ich wollte schon damals danken, wartete aber auf den Parlamentsschluß. Das Parlament bekräftigte den Entschluß der Regierung, Südwestafrika zu erobern, ohne daß Deutschland uns herausgefordert hätte. Die Regierung weiß, daß die Mehrheit der englisch sprechenden Bevölkerung diesen Beschluß gebilligt hat. Man sagt, England führe Krieg um der Gerechtigkeit willen, um die Unabhängigkeit kleiner Völker zu schützen, um die Verträge einzuhalten. Aber die Tatsache, daß drei englische Minister abtraten, beweist, daß eine starke Minderheit in England nicht von der Gerechtigkeit dieses Krieges überzeugt ist. Die Geschichte lehrt, daß England die kleinen Völker nur schützt, wenn es seine eigenen Interessen wahr.

Verschiedenes.

Rotterdam, 24. Sept. (Tel.) Englische Schußfabriken erhielten Aufträge für 4 Millionen Paar Schuhe. Davon entfallen 1 000 000 Paar auf das englische, 2 000 000 Paar auf das französische und 500 000 Paar auf das belgische Heer.

Mailand, 24. Sept. (Tel.) Die der Corriere della Sera“ mitteilt, ist General Lydux, der Organisator des französischen Heeres, früherer militärischer Mitarbeiter des Pariser „Matin“, an der Spitze seiner Truppen bei einem von ihm geführten Reiterangriff gefallen.

Das Gesamtergebnis der deutschen Kriegsanleihen.

Berlin, 23. Sept. (Amtlich.)

- Auf die Kriegsanleihen sind gezeichnet worden:
1 318 199 800 Mark Reichsschatzanweisungen,
1 177 205 000 Mark Reichsanleihe mit Schuld-
bucheintragung,
1 894 171 200 Mark Reichsanleihe ohne Schuld-
bucheintragung,

Zusammen 4 389 576 000 Mark.

Das Gesamtergebnis, das sich in obigen amtlich gemeldeten Zahlen widerspiegelt, entspricht den höchsten Erwartungen. „Welch ein Sieg!“ darf unser „Generalfeldmarschall“, wie der Reichsbank-Präsident Havenstein vom Berliner Witz mit trefflicher Sachlichkeit genannt wird, ausrufen, genau wie der königliche Feldherr vor 44 Jahren nach der Kapitulation von Sedan. Dieser Zeichnungserfolg unserer heimischen Geldwirtschaft — denn die 4389 1/2 Millionen Mark Zeichnungen sind bares Geld — bedeutet ein zweites Sedan für Frankreich, wo man heute vergeblich nach ausländischen Geld-Hilfsstruppen (vergl. den misslungenen Anleiheversuch bei New Yorker Bankiers) auslief und wo die Binszahlung erstklassiger Sicherheiten bedroht ist. Unter Krieg auf dem Kapitalmarkt erhält aber einen noch weitlich vergrößerten Umfang durch die Riesenzahl von 1177 Millionen, gezeichnet von Sparern, die ihr Geld dem Reiche ohne weiteres gegen einfache Eintragung ins Schuldbuch anvertraut haben. In dieser Riesenzahl liegt, was uns alle seit Beginn des Krieges erfüllt, die Zuversicht auf unsere Stärke, auf unser unbedingtes Aushalten, auf unseren endgiltigen Sieg.

Nachsendung der Wiesbadener Neueste Nachrichten an die Angehörigen des Heeres.

Die Lieferung der „Wiesbadener Neueste Nachrichten“ kann auch während der Dauer des Krieges durch Vermittlung der Feldpost erfolgen.

Gefunde um Nachsendung sind nur bei dem Postamt zu beantragen. Auch alle Stadt- und Aemter-Abonnenten müssen sich jeweils Nachsendung an das Postamt wenden.

Adressen sind genau anzugeben und müssen außer Namen und Dienstadreß die Angabe des Regiments, der Kompanie, Batterie, Schwadron, wie auch die Bezeichnung der Brigade, Division und des Armeekorps enthalten.

Wiesbadener Neueste Nachrichten.

Rundschau.

Reichstagsabgeordneter Dr. Semler †.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Semler ist gestern im Alter von 56 Jahren gestorben.

Der Verstorbenen war seit 1900 Mitglied des Reichstags, gehörte der nationalliberalen Partei an und vertrat den zweiten hannoverschen Wahlkreis Aurich-Bittmund. Sein Wohnort war Hamburg, dessen parlamentarischer Vertretung er seit 1889 angehörte.

Rosafismus.

Von unserem nach dem Dien entsandten und vom Großen Generalstab genehmigten Kriegsberichterstatler Rudolf von Roschühl. Genehmigung des Gr. Generalstabs vom 22. September 1914.

Aus dem Hauptquartier im Osten, 16. Sept.

Seit Jahren ist man bemüht, das Wort „Rosaismus“ aus dem deutschen Sprachgebrauch zu entfernen, weil durch den Sinn dieses Wortes das Andenken eines edlen Volkes zu Unrecht herabgesetzt wird. Einen treffenden Ersatz für das Wort hat es bisher nicht gegeben. Jetzt gibt es einen. Von diesem Jahre ab ist Tausenden, vielen Tausenden von Deutschen der Name Rosa als Zeichen sinnloser Verwöhnung und Grausamkeit in die Seele gebrannt, so unverwundlich, daß er auch bei den Entsetzten noch lebendig und deutlich sein wird.

Bevor ich den Zustand der Wohn- und Geschäftshäuser mit meinen Augen gesehen, hätte ich eine solche hawillige Verwöhnung nicht für möglich gehalten. Er ist für einen Kulturmenschen so schwer vorstellbar, daß man ihn immer und immer wieder sehen muß, in Stadt und Land, in Hütte und Schloß, im Bürgerwohnhaus und Kaufmann, in Kontor und Apotheke, im endlich einen Begriff davon zu behalten, was das ist: Verwöhnung durch die Rosalen. Denn es ist keine Frage mehr, daß es qualvoller die Strauch- diebe und Raubmörder sind, die Rußland aus der europäischen Kulturgemeinschaft ausschließen. Die aktiven russischen Offiziere befanden übereinstimmend, daß sie die Verwöhnung überall schon vorgefunden hätten, daß es überall die Reiter und besonders die Rosalen seien, die sie verübten.

Ein anlangender baltischer Offizier sagte, er wundere sich über unsere Humanität gegen die Gefangenen, nachdem er die sinnlose Verwöhnung an allen Ecken und Enden gesehen habe. Man denke sich einen Kolonialwarenladen, in dem sämtliche Schilde herausgehoben, entleert und zertrümmert sind. Die Tische umhergestreut, die Bücher zertrampelt. Büschen, Gläser, ausgeatmete Flaschen, alles durcheinander, voller Schmutz und Unrat. Die Spiegel, Fenster, Tische, Stühle zertrümmert, die Wände zerföhren und befeht. Man geht auf Bergen verwöhnter Gegenstände, abfolut nichts ist verschont und ganz gelassen. Die Geldschränke sind gekippt, Apothekenbriefchen liegen umher wie altes Zeitungspapier.

Und so überall, wo die Banditen waren; das halbe Duzendchen ist verwöhnt, sinn- und zwecklos verwöhnt. Denn ich rede nicht von den Schäden und Bränden, die der eigentliche Krieg verursacht. Wo die Bewohner anhielten, ist es zuweilen besser. Aber anderseits: wieviele geschändete Frauen, verkrüppelte Kinder, wieviel „Mitgenommene“ dort, wo sie gestohlen waren oder nicht mehr zurückkamen. Aus Stalinspöden sind viele mitgeschleppt, aus Darkehmen 70; aus dem Kreise Sa-

biau viele. Der Landrat bittet inständig um Hilfe. Man schaudert, wenn man an ihr Schicksal denkt. Das Beste, was man ihnen wünschen kann, ist der Tod.

Das sind die Rosalen! Indessen geht es nicht an, daß die russischen Offiziere und die Regierenden bedauernd die Köpfe zuden: das sind wir nicht. Das sind die Rosalen, eine wilde Gesellschaft. Es tut uns leid, daß sie so hausten. Zum Teufel, Ihr Herren, sollen wir dafür bluten, weil Ihr keine Zucht halten könnt? Weil Ihr mit Räubern und Mördern statt mit Soldaten Krieg führt?

Es geht auch nicht, daß die Verbündeten dieses Volkes, daß die Densler hinter der Nordsee ihre Hände in Unschuld waschen und uns ihres ferneren Wohlwollens versichern, wenn sie etwa anfangen sollten, sich unbehaglich auf ihrer Insel zu fühlen.

Der Franzose ist unser ehelicher Feind. Er hat nie etwas anderes behauptet. Der Russe — im allgemeinen — ist ein Kind mit all seinen guten und schlimmen Eigenschaften, das Opfer des ehrgeiziger Banditen, die sich in den Rosalen Pektien züchten, um sie nach Bedarf auf das eigene oder auf andere Völker zu heben. Nur der Krämer hinter der Nordsee hat uns kalt verraten, nur er um des Geschäftes willen. Diefem christlichen Kulturvolk gilt das Christentum und die Kultur so viel wie nichts, sobald es in seinem Geschäft, dem Verhülnissen aller Güter der Erde, gestört wird.

Rudolf v. Roschühl, Kriegsberichterstatler.

Die Fremdenlegion gegen die Deutschen.

Von Wilhelm Gremer.

Die Legion ist ja eigentlich eine reine Kolonialtruppe, aber die französische Regierung hat sich niemals geniert, sie in schwierigen Zeiten auch in Europa zu verwenden. Im Jahre 1885 wurden 4000 Mann nach Spanien verkauft oder auch verliehen, wenn man sich so ausdrücken will, um der Königin Christine gegen die Karlisten zu helfen. Ganze 500 Mann kehrten 4 Jahre später, zerlumpt und halb verhungert, nach Afrika zurück, die anderen 3500 waren in endlosen Guerillakämpfen gefallen. Als 1854 der Krimkrieg ausbrach, mußten die Legionäre an erster Stelle ins Feuer, und bei der Erstürmung von Sebastopol füllte man mit ihren Leichen die Gräben an. 1859 kämpften die Legionäre in der Schlacht bei Magenta gegen die Oesterreicher, 1863 wurden sie nach Mexiko geschickt, wo sie in dem vierjährigen Kampf fast 2000 Tote hatten.

Dann kam das Jahr 1870. Zwar wagte die Regierung nicht, Reichsdeutsche gegen den Feind zu verwenden, denn die hätten sich natürlich in Massen freiwillig gemeldet, um dann bei der ersten Gelegenheit zu ihren Landsleuten überzugehen. So erhielt denn am 22. September der Oberst des Regiments den Befehl, 2 Bataillone von je 1000 Mann zu bilden, aber ohne Deutsche. Die Mobilisierung machte große Schwierigkeiten, die Zurückbleibenden mußten Tuche, Hosen, Mantel, Tornister und Lederzeug abgeben und blieben bis zum Frühjahr 1871 ohne eigentliche Bekleidung. Vertrieben wurden alle in der Algeria verbliebenen Deutschen auf weit entlegene Posten verbracht, denn man traute ihnen nicht, und die Araber, die von den französischen Niederlagen gehört hatten, zeigten Aufrandsgefühle.

Die nach Frankreich verbrachten Legionäre erreichten schließlich nur eine Effektivität von 1400 Mann, viele von ihnen waren sogar noch sieberkrank von kaum überstandenen Kolonialkämpfen, und das beste Soldatenmaterial, die Deutschen, fehlte. Trotzdem kämpften sie als Bestandteil der Voirearmee sehr tapfer und zeichneten sich besonders bei Orleans durch ihre Bravour aus. Als sich dann später die französische Armee immer mehr desorganisierte, waren die Legionäre die einzigen, die noch feste Manneszucht hielten und trotz aller Verluste in zahlreichen kleinen Gefechten eine geschlossene Truppe bildeten.

Ende März 1871 wurde das immer noch über 1000 Mann starke Bataillon nach Paris gerufen, um sich an der Niederschwerung der Kommune zu beteiligen, und die Legionäre, die nun auf einmal sehr wertvoll für die Regierung geworden waren, und mit besserer Verpflegung und Liebesgaben verhätschelt wurden, stürzten die Barrikaden und meißelten rücksichtslos alles nieder, was ihnen in den Weg kam. Bei dem Sturm auf Paris kam man an eine große Parfumsabrik. Im Ru hatte sich jeder eine Flasche Parfüm genommen und über den Leib gegossen. Niemand, selbst unter Ludwig XV, nicht, hat man ein so parfümiertes Bataillon gesehen“, sagt ein französischer Militärschriftsteller.

Nach der Niederschwerung der Kommune war die Aufgabe der Legion auf französischem Boden beendet, im Juni wurde sie wieder nach Afrika zurückgeschickt, um wieder in dem ruhmlosen Kleinkrieg gegen Araberhorden zu verschwinden.

Ob die französische Regierung auch heute ein ähnliches Experiment mit der Legion macht, wie vor 44 Jahren ?? Schwerlich. Die Verhältnisse liegen für die Republik in ganz Nordafrika, besonders in Marokko, sehr ungünstig, viel ungünstiger als 1870, und ein großer Araberaufstand ist fast sicher. Dazu kommt, daß die zu 60 Prozent aus Deutschen bestehende Fremdenlegion in diesem Kriege eine unzuverlässige Truppe ist. Die Legionäre sind nicht aus Liebe zu Frankreich oder aus Dank gegen ihr Vaterland nach Afrika gegangen. Ihr Abenteuerlust, das sich im Frieden nicht betätigen konnte, hat diese modernen Landsknechte in die Legion geführt, und heute brennen die Deutschen unter ihnen vom ersten bis zum letzten Mann darauf, für Deutschland und gegen Frankreich zu kämpfen. Jeder, der die Legion kennt, kennt auch ihre Todesverachtung, und man gebe den Legionären eine Chance unter hundert, sie werden losbrechen! (Ct. Bl.)

Wie ein weltreisender „deutscher Fufar“ den Engländern ein Schnippchen schlug.

Der aus Wiesbaden stammende Oberleutnant im 2. Rhein. Fufarenregiment Nr. 9, Hans Prieger war bis vor einigen Monaten als Militärattaché zur deutschen Gesandtschaft in Rio de Janeiro kommandiert. Nach Ablauf des Kommandos reichte er einen längeren Urlaub ein, um vor seiner Heimkehr noch einen Teil der Welt zu sehen. Vor einigen Tagen nach Deutschland zurückgekehrt, hat er auf der Durchreise zu seinem Weiterregiment einem hier lebenden Verwandten seine Erlebnisse etwa wie folgt erzählt:

Ich befand mich von Java kommend am 24. Juli auf dem Norddeutschen Lloyd-Dampfer „Mei“, um über Singapur nach Colombo und von da nach Britisch-Indien weiter zu fahren. Am 2. August kamen wir in Colombo an, nahmen noch die englische Post an Bord und fuhren am folgenden Tage wieder ab. Auf hoher See erhielt das Schiff von der Bremer Gesellschaft durch Funkenspruch den Befehl, kehrt zu machen und wegen Ausbruchs des Krieges einen neutralen Hafen anzulanden. Das Schiff wurde zunächst, wie die holländischen Dampfer, schwarz gestrichen, dann fuhren wir, von einem englischen Hilfskreuzer ver-

folgt, unter Vollampf nach dem neutralen Hafen „Padang“ auf Sumatra, den wir am 8. August glücklich erreichten. Dort begab ich mich sofort zum deutschen Konsul, der mir beiseitigte, daß ich hier meine Weiterreise nach Deutschland habe unterbrechen müssen, da der holländische Dampfer nach Rotterdam erst am 18. August abgeht.

An diesem Tage fuhr ich dann auch als „norwegischer Kaufmann im Judergeschäft“ mit dem Rotterdamischen Lloyd-Dampfer „Kawi“ ab.

Das Schiff wurde zum erstenmale in Perim, einer englischen Kohlenstation, untersucht; die Passagiere, in der Mehrzahl wohl Deutsche, Holländer und Engländer, blieben unbehelligt. Dann ging die Fahrt durch den Suezkanal nach Port Said.

Da ich aber ohne jegliche norwegische Legitimation war, kam ich auf folgenden Gedanken; ich suchte zunächst den Namen des norwegischen Konsuls in Port Said zu erfahren, was mir mit Hilfe eines Suezkanal-Bootsen, der mit an Bord war, auch gelang. Der Konsul hieß Willis. Nun fertigte ich einen Schuldschein in englischer Sprache aus, in dem ich beiseitigte, vom norwegischen Konsul Willis zur Heimreise eine Summe von 50 Pf. (1000 M.) als Darlehen erhalten zu haben. Durch untergeordnetes blaues Pauspapier, das ich immer mitführe, erhielt ich ein zweites Exemplar, das ich dann als „Duplikat“ bezeichnete und auf das ich außerdem noch mit verhehlter Handschrift in englischer Sprache schrieb: „Das Duplikat stimmt mit dem Original überein. Willis, Norwegischer Konsul“.

Mein selbstgeschriebenes Original, das sich doch in Händen des Konsuls zu Port Said befinden mußte, vernichtete ich natürlich.

Auf der Höhe von Biserta, einem französischen Hafen an der Nordküste von Alger, wurden wir zweimal von je zwei französischen Torpedobooten angehalten. Wieder kamen die Passagiere ohne besondere Befragung durch.

Von hier ging die Weiterfahrt nach Gibraltar. Dort wurde durch einen Admiral und drei höhere englische Marineoffiziere eine fünfstündige gründliche Untersuchung des Schiffes vorgenommen. Jeder einzelne der Passagiere und der Besatzung wurde untersucht und examiniert. Ich glaube, es war mit das schärfste Examen, das ich je durchgemacht habe, ein Glück, daß der Admiral ebensowenig der norwegischen Sprache mächtig war wie ich!

Sämtliche Deutsche zwischen 17—45 Jahren (10 an der Zahl) mit Frauen und Kindern wurden gefangen genommen und in Gibraltar in einem mit einem Stacheldrahtzaun umgebenen Barackenlager interniert.

Nachdem mich der Admiral auf Oera und Nieren geprüft hatte — meine mich etwa kompromittierenden Schriftstücke hatte ich im Schiff verhehlt, mein Gepäck, außer einem Handkoffer, mit dem Notwendigsten in Padang zurückgelassen — fragte er mich, ob ich irgend eine Legitimation habe. Ohne mich lange zu besinnen, zog ich meinen Schuldschein aus der Tasche und übergab ihn dem Admiral. Als der den Namen des norwegischen Konsuls Willis las, sagte er (natürlich auf Englisch): „Ob Mister Willis, fenne ich persönlich, wie geht es ihm?“ worauf ich ihm erwiderte, daß sich Mister Willis des allerbesten Wohlseins erfreue. Der Admiral sprach noch ein paar verbindliche Worte zu mir und entließ mich in Gnaden. Ich zündete mir eine Zigarette an und dachte: Na, der hat du einmal eine tüchtige Nase gedreht! Der Admiral mag wohl angenommen haben, ein norwegischer Konsul werde doch einem Deutschen keine 1000 Mark pumpen, sich höchstens einem Norweger, dessen Familienverhältnisse er genau kennt, so hilfsbereit erweisen. Die Weiterfahrt ging am nächsten Tage vor sich. Wir wurden unterwegs abermals vom großen englischen Kreuzer „Amphidrite“ angehalten, der mit einem Truppen- und Munitionstransport nach Gibraltar unterwegs war; da unser Kapitän sich darüber ausweisen konnte, daß das Schiff in Gibraltar gründlich untersucht worden, ging die Fahrt bis in den Kanal nun ungehindert vorwärts.

In der Höhe von Landsend (südliche Spitze von England) wurden wir nochmals von dem englischen Salachtschiff „Caesar“ angehalten und durchsucht. Die Offiziere kamen mit dem Revolver in der Hand an Bord. In Dover erhielt unser Schiff Befehl, nach Ramsgate an der Themsemündung zu gehen und dort wurden wir wiederum von zwei Marineoffizieren untersucht. Nach vierstündigem Aufenthalt traten wir die Weiterfahrt durch die Vorpötenlinie der Engländer an und wurden abermals von einem englischen Kreuzer angehalten, der aber nur fragte, ob Deutsche an Bord seien. Dann trafen wir ungehindert durch das Minengebiet am 14. September in Rotterdam ein. Von dort fuhr ich sofort mit der Bahn nach Köln weiter. Als der Zug an der Grenzstation Emmerich hielt, stand gerade der dortige Bahnhofskommandant, ein Hauptmann, vor meinem Wagen, ich sprang hinaus und umhakte ihn; ich konnte nicht anders. Meine Freunde, mich nach 1 1/2-jähriger Abwesenheit wieder glücklich auf deutschen Boden zu wissen, und nach banger Ungewißheit meinem Regiment ins Feld nachfolgen zu können, war unbeschreiblich. Der Herr Hauptmann war allerdings anfangs höchst überrascht über meine große Zärtlichkeit, als ich ihm aber die nötigen Aufklärungen gegeben, drückte er mir in kameradschaftlicher Teilnahme herzlich die Hand.

Die freiwillige Krankenpflege im Kriege.

Aus einem Gespräch mit Fürst Solms-Baruth, kaiserlicher Kommissar und Militärinspektor der deutschen freiwilligen Krankenpflege.

Von unserem nach dem Westen entsandten, vom Großen Generalstab genehmigten Kriegsberichterstatler Julius Hirsch. Genehmigungsvormerk des Gr. Generalstabs v. 22. Sept. 1914. Großes Hauptquartier des Westens, 18. Sept.

Vor einigen Tagen kam mir hier ein kleines Büchlein in die Hand: „Dienstausweisung für die Delegierten der freiwilligen Krankenpflege“. Eine interessante Skizze darin gibt ein überaus übersichtliches Bild des gesamten Kriegsfantätsdienstes. Dieses Büchlein sollte jetzt das gesamte deutsche Volk studieren, denn es gibt ein so belehrendes Mittel an die Hand, die hohe Bedeutung der freiwilligen Krankenpflege, vor allem des roten Kreuzes im Kriege würdigen zu können, daß dagegen alle Bemerkungen der nichtunterrichteten Menge, es könnte noch mehr geschehen, es könnten noch Tausende und Tausende Pflegerinnen an die Front und was sonst noch im besten Glauben gesagt und gewünscht wird, verstummen müssen.

Der im Großen Hauptquartier weilende kaiserliche Kommissar und Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege, Fürst Solms-Baruth, hatte die Lebenswürdigkeit, mir über die Organisation der freiwilligen Krankenpflege und ihr Verhältnis zum staatlichen Kriegsfantätsdienst folgende interessante Mitteilungen zu machen, denen zu entnehmen ist, daß, entgegen den Wünschen so vieler Draußen und in der Heimat, auch die freiwillige Krankenpflege im Kriege ihre Grenzen hat und haben muß. Denn sie kann sich nur in einem bestimmten Umfange dem Kriegsfantätsdienste ein- bzw. angliedern.

„Alle Organisationen, welche sich an der freiwilligen Krankenpflege beteiligen wollen,“ erklärte Fürst Solms, „müssen in erster Linie vom Kriegsministerium zugelassen werden. Berechtigt zur Unterstützung des Kriegs-Sanitätsdienstes sind die deutschen Landesvereine vom Roten Kreuz und die mit ihnen verbündeten Vereine, sowie die Ritterorden — Johanniter, Malteser- und St. Georgsritter —, die sich schon im Frieden innerhalb des Deutschen Reiches der Krankenpflege widmen. Der kaiserliche Kommissar leitet die freiwillige Krankenpflege im Felde bzw. im Stappengebiet, sein Stellvertreter die im Heimaltsgebiet. Im Felde soll die freiwillige Krankenpflege nur im Stappengebiet verwendet werden; es kann die Geeresleitung aber befehlen, daß bei besonderen Verhältnissen die freiwillige Krankenpflege auch ins Operationsgebiet vorgelassen werde. Und das geschieht auch im jetzigen Feldzug, die freiwillige Krankenpflege hat sogar in der vordersten Linie Verwendung gefunden.“

Es kam mir eben eine Meldung zu, nach welcher mehrere Pflegerinnen einige Tage in einer alten Scheune hinwirkten, durch deren Dach der Regen einströmte. Eine Anzahl von diesen armen, opferwilligen Frauen erkrankte hierdurch. Ich glaube, das sollte die Frauen in der Heimat, die in der lästlichsten Abicht hinaus an die Front wollen, um dort unsere braven verwundeten Soldaten zu pflegen, ein wenig nachdenklich stimmen. Pflegerinnen, die man nicht unterbringen kann, oder die erkranken, sind eine schwere Belastung des Heeres im Operationsgebiet.

Der Transport der Verwundeten aus der Linie zu den Verbandspöhlen und in die Feldlazarette ist ausschließlich dem Sanitätspersonal des Heeres vorbehalten. Bei den anderen Aufgaben wirkt die freiwillige Krankenpflege mit. Besonders viel ausgebildete Krankenpfleger sind für den Wegführungsdienst ins Heimaltsgebiet zur Verfügung. Die Geeresleitung hat, soweit es mit ihren operativen Rücksichten in Einklang gebracht werden konnte, schon eine bedeutende Verhärkung der freiwilligen Krankenpflege angefordert. Das Bedürfnis des Heeres steht nach Möglichkeit viel ausgebildeten männlichem Personal; Frauen können nur verwendet werden, wo stetige Verhältnisse herrschen.

Nach den Berichten, die mir zutamen, bewährt sich unser Personal auf das Beste; es versteht seinen Dienst freudig und gewissenhaft und das Zusammenwirken der freiwilligen Krankenpflege mit der des Heeres kann als ein tuniges bezeichnet werden.

Unsere Brüder in der Heimat dürfen das Wirken der freiwilligen Krankenpflege vernünftigen Dergens verfolgen. Der Krieg ist grausam und er schlägt fürchterliche Wunden. Wir aber sind bemüht im Geiste unserer heiligen Pflicht, erfüllt von Menschenliebe, die Leiden unserer tapferen Soldaten nach allen Kräften zu lindern.“

Julius Dirsch, Kriegsberichterstatter.

Die Verlustlisten.

Das Kriegsministerium begleitet die heute erschienene Verlustliste mit folgender Erklärung:

1. Die Verlustlisten werden nach Eingang beim Zentralnachweisedbureau des Kriegsministeriums baldmöglichst veröffentlicht. Eine Zurückhaltung derselben findet nicht statt. Infolge des überaus raschen Vordringens der Armeen sind die Truppenteile selbstverständlich nicht in der Lage, die Listen sogleich nach einem Gefecht einzureichen, daher öfters ein verhältnismäßig spätes Eintreffen in Berlin. Von mehreren Regimentern usw. sind bis jetzt überhaupt noch keine Verlustlisten eingegangen.

2. Die Namen der Gefallenen werden von jetzt ab, soweit sie mit Sicherheit bekannt sind, in den Verlustlisten angegeben werden.

3. Die bei den Namen der Verwundeten usw. angeführten Orts- und Kreisnamen beziehen sich auf den Geburtsort des Betreffenden.

31. Verlustliste.

Auszug für den Verbreitungsbezirk unseres Blattes.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Reuf-Chateau (Belgien) 228. 14.

Joncu (Frankreich) 28. 8. 14.

2. Bataillon, Limburg a. d. Lahn.

5. Komp.: Leut. d. Ref. Krause, Gießen, tot. Wehrm. Karl Schäfer, Niederroßbach, Ar. Westerburg, tot. Wehrm. Phil. Scherer, Mühlbach, Ar. Limburg, tot. Wehrm. Hugo Hof, Langendernbach, Ar. Limburg, tot. Wehrm. Josef Heffrich, Mühlbach, Ar. Limburg, I. vw. Ref. Jos. Wagner, Oberliefenbach, Ar. Limburg, I. vw. Wehrm. Konrad Birt, Frankfurt a. M., I. vw. Ref. Josef Ar. Dergenzheim, Ar. Limburg, I. vw. Wehrm. Josef Bod, Schonderfeld, I. vw. Wehrm. Peter Staudt, Waldmannshausen, Ar. Limburg, I. vw. Wehrm. Robert Hammel, Hardt, Ar. Oberweierwald, I. vw. Ref. Georg Pihor, Fridhofen, Ar. Limburg, I. vw. Wehrm. Aug. Walter, Ohren, Ar. Limburg, I. vw. Wehrm. Joh. Ender, Wolfenhausen, Ar. Weilburg, I. vw. Wehrm. Joh. Weider, Dillenburg, Ar. Dill, tot. Wehrm. Karl Gath, Steeden, Ar. Limburg, I. vw. Ref. Aug. Wih. Bremmes, Vöds (Ruppland), I. vw. Gefr. Wih. Schäfer, Verzhahn, Ar. Westerburg, I. vw. Wehrm. Wih. Berger, Westerburg, I. vw. Ref. Georg Scherer, Steinbach, Ar. Limburg, I. vw. Ref. Heinrich Rudn, Steeden, Ar. Limburg, I. vw. Ref. Karl Kaubach, Hofen, Oberlahnkreis, I. vw. Wehrm. Wih. Schöneberger, Finter, Ar. Limburg, I. vw. Wehrm. Heint. Valentin, Breitenborn, I. vw. Ref. Hermann Seel, Reesbach, Ar. Limburg, vw. Wehrm. Herm. Dankammer, Ohren, Ar. Limburg, I. vw. Gefr. Erich Wötcher, Rosenfahl, Wageru, I. vw. Wehrm. Joh. Flach, Willmar, Oberlahnkreis, I. vw. Ref. Karl Engelbrecht, Ahausen, Oberlahnkreis, I. vw. Vizefeldw. d. Ref. Schmidt, I. vw. U.-D. Karl Pieber, Westerburg, tot. U.-D. Wilhelm Stamm, Giesenhäusen, Oberweierwald, tot. Ref. Hermann Walter Biehm, Leipzig, tot. Ref. Wilhelm Weidig, Fena, tot. Wehrm. Karl Wegand, Neunkirchen, Ar. Oberweierwald, tot. Wehrm. Aug. Berger, Halbs, Ar. Westerburg, I. vw. Wehrm. Wih. Schneider, Idelberg, Ar. Altenkirchen, I. vw. Gefr. Wih. Schmitt, Oberliefenbach, Ar. Limburg, I. vw. Wehrm. Joh. Felzer, Rees, I. vw. Wehrm. Rudolf Renner, Neufalz a. D., I. vw. Ref. Ernst Schönfelder, Belle, Prov. Hannover, verm. Gefr. d. R. Joh. Neufch, Pützbach, Ar. Westerburg, verm. Wehrm. Heint. Burggraf, Dehrn, Ar. Limburg, verm. Wehrm. Otto Schorn, Stein-Neunkirch, Oberweierwald, verm. Gefr. Josef Eichenbach, Oberliefenbach, Ar. Limburg, verm. Gefr. Eduard Schell, Niederroßbach, Ar. Westerburg, verm. Ref. Hugo Jung II., Niederroßbach, Ar. Westerburg, verm. Wehrm. Christ. Oberer, Hüntermühlen, Ar. Oberweierwald, verm. Wehrm. Emil Reis, Weigandshain, Ar. Westerburg, verm. Wehrm. Alb. Drageffer, Weilbach, Oberlahn, verm.

6. Komp.: Leut. v. Tempy tot. Ref. Wih. Buchmeier, Borzig-Selbhausen, Oberlahnkreis, verm. Ref. Adam Vater, Frankfurt a. M., I. vw. Wehrm. Georg Sälzag, Rodenbach, Ar. Westerburg, I. vw. Wehrm. Joh. Driffel, Pützbach, Ar. Westerburg, I. vw. Wehrm. Jos. Hannappel, Oberhausen, Ar. Westerburg, I. vw. Wehrm. Georg Gath, Waldmühlen, Ar. Westerburg, tot. Wehrm. Eduard Blum,

Hof, Oberweierwald, I. vw. Wehrm. Karl Höbel, Hof, Oberweierwald, I. vw. Wehrm. Moritz Schäfer, Weilmünster, Oberlahn, I. vw. Ref. Ludwig Schäfer, Hof, Oberweierwald, I. vw. Wehrm. Aug. Jung, Hof, Oberweierwald, I. vw. Ref. Josef Krämer, Alentzen, Oberweierwald, I. vw. Wehrm. Wih. Peuffer, Neunkirchen, Ar. Westerburg, I. vw. Wehrm. Joh. Veit, Alsbach, Ar. Limburg, I. vw. U.-D. Adam Dillmann, Niederbröchen, Ar. Limburg, I. vw. Wehrm. Wih. Schmitt, Steinbach, Ar. Limburg, I. vw. Ref. Joh. Weber, Groß-Holbach, Ar. Westerburg, I. vw. U.-D. Wih. Kutz, Alsbach, Ar. Limburg, I. vw. Ref. Peter Herz, Goldhausen, Ar. Westerburg, tot. U.-D. Adolf Leber, Ohren, Ar. Limburg, tot. Vizefeldw.-Offizierstellw. Lothar Boehr, Hadamar, Ar. Limburg, tot. Wehrm. Gustav Hain, Frohnhausen, Oberlahn, I. vw. Ref. Joh. Höhn, Hundfangen, Ar. Westerburg, I. vw. Wehrm. Louis Selbach, Rößbach, Oberweierwald, verm. Ref. Christ. Schaaf, Ruppach, Ar. Westerburg, verm. Gefr. Louis Balzer, Rabenellbogen, Unterlahnkreis, verm. Wehrm. Georg Herwig, Sellenhahn, Ar. Westerburg, verm. Ref. Jos. Quirnbach, Groß-Holbach, Ar. Westerburg, verm. U.-D. Karl Willig, Grävened, Oberlahnkreis, verm. Ref. Georg Weber, Oberweier, Ar. Limburg, verm. Ref. Joh. Kexel, Dreisbach, Oberweierwald, verm. Ref. Peter Wehshöfer, Döringen, Ar. Westerburg, verm. Wehrm. Wih. Carzinsch, Runkach, Oberlahn, verm. Gefr. Wih. Henn, Arosenhan, Oberweierwald, verm. Ref. Peter Herborn, Klein-Holbach, Ar. Westerburg, verm. Wehrm. Aug. Krombach, Kirchhofen, Oberlahn, verm. Wehrm. Herm. Reichhardt, Runkel, Oberlahn, verm.

7. Komp.: Hauptm. Alfred v. Leih, tot. Oberleut. d. Ref. Partenschlager, tot. Vizefeldw.-Offizierstellw. Karl Heinrich, tot. Wehrm. Wih. Kerfersdorf, Nunnau, Oberweierwald, tot. U.-D. Reinhold Braub, Limburg, I. vw. Gefr. Wih. Schäfer, Dauborn, Ar. Limburg, I. vw. Wehrm. Otto Pungar, Löhberg, Oberlahn, I. vw. Ref. Karl Neumann, Landusefchbach, Oberlahn, I. vw. Ref. Gustav Feiler, Marienberg, Oberweierwald, I. vw. Ref. Wilhelm Höbel, Willersroth, Ar. Limburg, I. vw. Ref. Heint. Kilo, Löhberg, Oberlahn, I. vw. Wehrm. Louis Schneider, Rundenbach, Oberweierwald, tot. Wehrm. Peter Fein, Niederroßbach, Ar. Westerburg, I. vw. U.-D. Jos. Will, Langendernbach, Ar. Limburg, I. vw. Wehrm. Albert Drageffer, Weinbach, Oberlahn, I. vw. Wehrm. Heinrich Brille, Gamber, Ar. Limburg, I. vw.

8. Komp.: Leut. Melzbach, I. vw. U.-D. d. Ref. Joh. Schneider, Eholheim, Ar. Limburg, I. vw. Wehrm. Gg. Abel, Klar, Ar. Limburg, I. vw. Gefr. Albert Jung II., Niederhadamar, Ar. Limburg, vw. U.-D. d. Ref. Wilhelm Bistler, Hanfen, Ar. Limburg, I. vw. Ref. Aug. Nolentranz, Altenkirchen, Oberlahn, vw. Wehrm. Wih. Schermuly, Mengerskirchen, Oberlahn, I. vw. Wehrm. Karl Wiskler, Winkels, Oberlahn, I. vw. Vizefeldw. d. Ref. Heinrich Wirtz, Wiesbaden, I. vw. Wehrm. Adolf Heumann, Waldhausen, Oberlahn, I. vw. Wehrmann Karl Schmidt, Waldhausen, Oberlahn, I. vw. Wehrm. Moritz Ronsbach, Eholheim, Ar. Limburg, I. vw. Wehrm. Heint. Friedrich, Lindenhofen, Ar. Limburg, I. vw. Wehrm. Peter Wih. Heilberich, Ar. Westerburg, I. vw. Wehrm. Georg Diehl, Langendernbach, Ar. Westerburg, tot. Gefr. Christ. Feud, Hintermeilingen, Ar. Limburg, I. vw. Gefr. Wih. Hofmann, Hintermeilingen, Ar. Limburg, I. vw. Gefr. Karl Hannappel, Hundfangen, Ar. Westerburg, I. vw. Wehrm. Karl Eichenbach, Heuzert, Oberweierwald, I. vw. Ref. Heinrich Mann, Heuzert, Oberweierwald, I. vw. Wehrm. Anton Feseder, Winkels, Kreis Oberlahn, I. vw. Wehrm. Wih. Feid, Busang, Hirschhausen, Oberlahn, I. vw. Wehrm. Louis Leider, Alpenrod, Oberweierwald, I. vw. Wehrm. Louis Stein, Alpenrod, Oberweierwald, I. vw. Wehrm. Aug. Dörner, Alpenrod, Oberweierwald, I. vw. Wehrm. Wih. Klein, Hirtsheld, Oberweierwald, tot. Wehrm. Adolf Seiler, Langenbach, Ar. Westerburg, tot. Wehrm. Albert Braun, Weinbach, Oberlahn, vw. Wehrm. Reinhold Wenel, Sinn, Dillkreis, I. vw. Wehrm. Lorenz Weber, Hanfen, Ar. Limburg, I. vw. Feldw. Alb. Frohner, Nidau, Ar. Wehlau, I. vw. Ref. Heinrich Gath, Altenkirchen, Oberlahn, I. vw.

Ohne Angabe der Komp.: Wehrm. Wih. Heint. Jung, vw. Wehrm. Friedr. Heint. Graubner, vw.

Leib-Dräger-Regiment Nr. 24, Darmstadt.

Brandeville, 29. 8. 14.

Leib-Gsk.: Leut. d. Ref. Oskar v. Grutelnus, Frankfurt a. M., I. verm. Gefr. Oskar Raubut, Fütteleben, Bez. Gotha, tot. Drag. Johann Lang I, Heimstadt, Ar. Erbach, tot. Drag. Ludwig Bender, Laageborn, Ar. Gießen, tot. Drag. Karl Man, Michelstadt, Ar. Erbach, tot. Drag. Heinrich Reiser, Reinheim, Ar. Dieburg, tot. Drag. Wilhelm Dieb, Steinheim, Ar. Gießen, I. verm. Drag. Martin Adlradt, Griesheim, Ar. Höchst a. M., I. vw. verm. Drag. Friedrich Grote, Zwick, Ar. Krollen, I. vw. verm. Drag. Eduard Tafobi, Hainhausen, Ar. Offenbach, I. verm. Drag. Wilhelm Deiber, Stewersdorf, Ar. Neunruppin, I. vw. verm. Drag. Ludwig Ruff, Darmstadt, Ar. Darmstadt, I. verm.

Feldartillerie-Regiment Nr. 27, Mainz.

Serres, 25. 8. 14.

Stab: Leut. d. Ref. Karl Bade, Wiesbaden, I. vw. verm.

Feldartillerie-Regiment Nr. 61.

Kulow, 22. 8. 14.

1. Abteilung, Darmstadt. 2. Batt.: Serg. Jakob Gadel, Spachbröden, Ar. Dieburg, I. verm. 3. Batt.: Leut. Rudolf Deinhard, Saarlonis, I. verm. Kau, Georg Schmidt, Unterostern, Ar. Erbach, I. verm.

Infanterie-Regiment Nr. 3, Mainz.

Munitionskolonnen 2. 8. Kol.: Wehrm. Heinrich Roth, Langensfeld, Ar. Hanau, verm.

Provisionskolonnen Nr. 4 des 18. Armee-Korps, Darmstadt. Handwerker Karl Niemenschneider, Klein Gerau, Ar. Groß Gerau, verm.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 24. September.

Das Eiserne Kreuz.

Der Sohn unseres Stadterordneten Geheimrats Professors Dr. Heinrich Fresenius, der als Oberleutnant und Adjutant der zweiten Abteilung des Reserve-Feldartillerieregiments Nr. 25 im Felde steht, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der im hiesigen St. Josefs-Hospital untergebrachte, schwerverwundete Hauptmann und Kompagnieführer Paul Griefel vom Infanterieregiment Nr. 137, Sohn des hier wohnhaften Oberleutnants Griefel.

Das Eiserne Kreuz erhielt Dr. Paul Seebens aus Bierstadt, der als leitender Arzt den Feldzug mitmacht. Dem in Langensfeldbach geborenen und beim Regiment Nr. 114 in Garnison stehenden ältesten Sohn des Defans Vöhl, Hauptmann Vöhl, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Wie der „Sächsische Staatsanzeiger“ mittelt, erhielt Ingenieur Gerhard KauI aus Höchst die höchste sächsische Auszeichnung für Tapferkeit im Kriege, das Ritterkreuz des Militär-St. Heinrichs-Ordens.

Das Tragen von Kriegsauszeichnungen. Der Kaiser hat bestimmt, daß die Angehörigen des preussischen Heeres die ihnen von deutschen Bundesfürsten verliehenen Kriegsauszeichnungen sogleich anlegen dürfen und daß es der Einholung einer allerhöchsten Erlaubnis hierzu nicht bedarf.

Aus der Verwundetenliste der Auskunftsstelle für im Felde stehende nachkaufte Soldaten („Lage Plats“ Friedrichstraße 35) in Wiesbaden.

Von Angehörigen des 80. Regiments sind weiter in hiesigen Lazaretten untergebracht:

Richard Arndt, L.-E.-V., aus Wehra, Stadt. Krankenb.; Adolf Bender, Freiw. G.-V., aus Unterleberbach, Paulinenstift; Josef Schmitt, L.-E.-V., Paulinenstift; Julius Kriß, Gefr. Rath-Gew.-Komp., Heiliger Geist; Franz Bender, Landw., aus Eltwille, Stadt. Krankenb.; Simon Knopp, L.-E.-V. 2. Komp., aus Kiedrich, Stadt. Krankenb.; Josef Man, 2. Komp., aus Weidenstadt, Färtenhof; Josef Rath, R.-M. 2. Komp., aus Weilbach, Heiliger Geist; Bernh. Haas, 2. Komp., aus Rehe, Heiliger Geist; August Dienbl, 3. Komp., Färtenhof; Heinrich Hill, R.-M. 3. Komp., aus Wiesbaden, Heiliger Geist; Valentin Müller, U.-D. des L.-M., aus Braunkstein, Heiliger Geist; Johann Andreß, R.-M. 4. Komp., aus Winkel, Heiliger Geist; Heint. Döringer, R.-M. 4. Komp., aus Wehrich, Heiliger Geist; Adolf Barth, Gefr. 5. Komp., aus Hahn, Färtenhof; Karl Wendle, R.-M. 5. Komp., aus Erbenheim, Heiliger Geist; Johann Gorblich, R.-M. 5. Komp., aus Waldrohrbach, Heiliger Geist; Andreas Grebert, R.-M. 5. Komp., aus Eltwille, Heiliger Geist; Alwin Meber, 6. Komp., aus Jagtadt, Färtenhof; Georg Seelge, R.-M. 6. Komp., aus Erbenheim, Heiliger Geist; Walter Guhn, U.-D. d. M. 6. Komp., aus Eltwille, Heiliger Geist; Wilhelm Born, Einj., 7. Komp., aus Wiesbaden, Paulinenstift; Josef Fiedler, R.-M. 7. Komp., aus Wiesbaden, Heiliger Geist; Adolf Schaf, R.-M. 7. Komp., aus Jagtadt, Heiliger Geist; Wilhelm Roth, R.-M. 7. Komp., aus Lenzhausen, Heiliger Geist; Karl Fischer, R.-M. 7. Komp., aus Wiesbaden, Heiliger Geist; Heint. Treibsch, Gefr. R.-M. 7. Komp., aus Wehrich, Heiliger Geist; Julius Baummann, Offizier-Stellw., 7. Komp., aus Wiesbaden, Heiliger Geist; Karl Buis, 7. Komp., aus Bierstadt, Paulinenstift; Heint. Radn, R.-M. 7. Komp., aus Schierstein, Paulinenstift; Karl Brandtscheid, R.-M. 8. Komp., aus Geisenheim, Heiliger Geist; August Fabrenberg, R.-M. 8. Komp., aus Wiesbaden, Heiliger Geist; Heinrich Haas, R.-M. 8. Komp., aus Niederwalluf, Heiliger Geist; Matthes Lindau, U.-D. d. R., R.-M. 8. Komp., Heiliger Geist; Georg Müller, R.-M. 8. Komp., aus Braunkstein, Heiliger Geist; August Reib, 8. Komp., aus Braunkstein, Heiliger Geist; Karl Roth, R.-M. 8. Komp., aus Wiesbaden, Heiliger Geist; Josef Wilmann, R.-M. 9. Komp., aus Nüdesheim, Heiliger Geist; Johann Christ, R.-M. 9. Komp., aus Nüdesheim, Heiliger Geist; Johann Hartmann, R.-M. 10. Komp., aus Hochheim, Heiliger Geist; Johann Vogel, R.-M. 10. Komp., aus Nüdesheim, Heiliger Geist; Rudolf Wenl, R.-M. 10. Komp., aus Wehrich, Heiliger Geist; August Weber, R.-M. 10. Komp., aus Erbenheim, Heiliger Geist; Martin Schäfer, R.-M. 10. Komp., aus Wiesbaden, Paulinenstift; Josef Simon, Pdw. 11. Komp., aus Niedernarre, Stadt. Krankenb.; Raitt. Wehrmann, L.-M. 11. Komp., Jägerhaus; Rudolf Fischer, Feldw. 12. Komp., aus Wiesbaden, Färtenhof; Heinrich Sturm, R.-M. 12. Komp., aus Dohheim, Heiliger Geist.

87. Inf.-Regt.: Karl Richter, Vize-Feldw., R.-M. 9. Komp., Paulinenstift; Theo Bombay, 9. Komp., Ev. Ver-einshaus; Wilhelm Heinrich, Wiesbaden, 9. Komp., Kath. Ge-sellenhaus; Heinrich Geier, Wiesbaden, 10. Komp., Pauli-nenstift; Wilhelm Mayer, Arnoldshain, 12. Komp., Soiel-Reichspost; Christian Schmidt, Wiesbaden, 11. Komp., Pau-linenstift; Richard Storch, Dormbach, 9. Komp., Evang. Ver-einshaus; Hugo Stern, Großtrabenberg, 11. Komp., Fär-tenhof.

88. Inf.-Regt.: Paul Almann, 3. Komp., Lazarett 17; Wilhelm Bolling, 2. Komp. ?; Adolf Bender, Sonnenberg, 1. Komp., Paulinenstift; Otto Hofm, Höchst b. Selmbausen, 5. Komp., Reichspost; Konrad Bink, Seckbach, 9. Komp., Stadt. Krankenhaus; Rudolf Fischer, Feldw., Wiesbaden, 12. Komp., Reichspost; Johann Göb, 6. Komp., Paulinenstift; Emil Holzbach, Fritz Hartmann, 7. Komp., Paulinenstift; Henz, 1. Komp., Engl. Hof; Heinrich Maurer, 11. Komp., Garnison-Lazarett; Ladislaus Mrosinski, Sellenkirchen, 9. Komp., Paulinenstift; Wilhelm Martin, Dohheim, 10. Komp., Evang. Vereinshaus; Josef Pfeiffer, Höchst b. Selmbausen, 6. Komp., Reichspost; Wilhelm Roland, 1. Komp., Paulinen-stift; Wilhelm Schindler, Wallau, Paulinenstift; Benjamin Schneider, 4. Komp., Garnisonlazarett; Winterle, 3. Komp., Notes Kreuz; Robert Zinke, Offiz.-Stellweir., 3. Komp., Paulinenstift.

Städtische Speise-Anstalten.

Zu den bereits im Betrieb befindlichen Anstalten Steingasse 9, Scharnhorffstraße 26, Hellmündstraße 25 tritt von Donnerstag, den 24. d. Mts., ab eine neue Anstalt, Schwalbacherstraße 8. In allen Anstalten findet morgens zwischen 9 und 11 und mittags zwischen 3 und 5 Uhr auch eine Brotausgabe gegen Karten der Kriegsfürsorge statt. Die Anstalten sind auch Sonntags geöffnet. — Weitere Mitteilungen finden unsere Leser im Angeigentheil dieses Blattes.

Fräulein Vaterland gestorben. In einem Lazarett in Gießen ist der Musikleiter Heinrich von der zwölften Kompagnie des Regiments Nr. 87 an den Folgen von Verletzungen, die er im Felde erhalten hat, gestorben. Heinrich ist ein Wiesbadener, Sohn des hiesigen Weichenstellers gleichen Namens.

Ein neuer Verwundetenransport von 600 Mann traf am Mittwoch Abend wieder hier ein. 300 Mann wurden in hiesigen Lazaretten untergebracht, während die weiteren 300 nach einer Stärkung durch die Erfrischungskette des Hauptbahnhofs weiterbefördert wurden. Die Erfrischungskette bittet bei dieser Gelegenheit wieder um weitere Ueberweisung von Zigarren und Schokolade, da diese beiden, von unseren verwundeten Kriegern so sehr begehrten Erfrischungsmittel bei der großen Zahl der damit zu bedenkenden wieder einmal auf die Reize gegangen sind.

Hilfe für Opipreuken. Sendungen von freiwillig gespendeten Gaben jeder Art, zum Beispiel von Lebensmitteln, Kleidern, Decken, Betten, Hausgeräten, Brennstoffen, Kartoffeln, Heu, Stroh, Rüben, Saatgut, Düngemitteln usw., die zur Ueberwindung des durch den Krieg in Opipreuken eingetretenen Notstandes an Wehrbüren, gemeinnützige öffent-liche Ausschüsse (Komitees) und Sammelstellen zur unent-geltlichen Verteilung abgegeben oder von solchen Behörden

usw. zu dem gleichen Zwecke aus freiwillig gespendeten Geldern angeschafft und bezogen werden, werden bis auf weiteres auf den preussisch-hessischen Staatsbahnen frachtfrei befördert.

Es heisst. Des Sommers Herrschaft ist vorüber und der Herbst hat seinen Einzug gehalten. Er hat sich aber nicht aus allerbeste eingeführt. Im Gegenteil, wie ein recht unliebendwürdiger Geselle, der alles über den Dausen rennen möchte, kam er herangestrümt, und tobte und wühlte in den Sträßen und in den Wäldern umher, als wollte er mit russischer Berührungswut alles kurz und klein schlagen. Allmählich ist er aber doch milder geworden, und man kann sagen, es läßt sich jetzt mit ihm ganz gut auskommen. Offenlich fällt er nicht so bald in die alten Manieren zurück. Daß er etwas Nebel und auch eine ganz empfindliche Morgen- und Abendkühle verbreitet, darf man ihm nicht weiter übelnehmen, denn das ist schließlich sein gutes Recht, teilweise sogar seine Pflicht. Was der Sommer an unserem Weinstock gut gemacht hat mit seinem tosenden Sonnenbrand, das muß der Herbst noch vollenden, indem er in der kühlen Morgenluft die Beeren hübsch weich macht, damit sie tagsüber im hellen Sonnenglanze besser ausreifen können. Das wird dann schließlich ein Weinchen geben, wie man ihn nicht billiger wünschen kann. Da nimmt man die paar Stunden herrlicher Kühle auch gern mit in Kauf. Aber auch eine große Anzahl von Geschäftslenten hat einen besonderen Nutzen davon, daß die heiße Jahreszeit nun vorüber ist. Die Hausfrauen sind schon dabei, die warmen wölkchen Sachen herauszulassen, und finden, daß so gar manches wieder neu angeschafft werden muß. Den Strohhut kann man jetzt auch nicht mehr tragen, und die dünnen, luftigen Mäntel müssen solideren und wärmeren Stoffen Platz machen. Die Winterkleidung muß vielleicht ganz erneuert werden; der Vater braucht einen neuen Ueberzieher, die Mutter einen neuen Pelz, und die Töchter und Mägdelein haben auch ihr altes Winterzeug schon wieder verwechselt. Da heisst es, wieder einmal tief in den Geldbeutel greifen, wenn es auch oft schwer fällt. Aber schließlich ist es einerlei, wie das Geld ausgegeben wird; wenn es nur reißt, das ist die Hauptsache. Ein weislicher Mann hat sogar als dringendes Gebot für die jetzige Zeit den Grundsatz aufgestellt, der Mensch müsse zum Verschwendung werden, wenn er etwas Gutes tun und seinen Mitmenschen helfen will. Wer das Geld zurückhält, um zu sparen, begeht eine Sünde an unserem Erwerbaleben. Das Geld ist dazu da, daß es von Hand zu Hand geht, und dazu ist jetzt die beste Gelegenheit. Vorräte an Lebensmittel und Brennmaterial müssen ins Haus geschafft werden; auch im Haushalt wird da und dort manches fehlen, was ergänzt oder ersetzt werden muß. Wer gar zum bevorstehenden Umzugsstermin eine neue Wohnung bezogen, ist besonders darauf angewiesen, Handwerker und Geschäftslenten in Nahrung zu setzen. Insofern ist also der Herbst freudig zu begrüßen, daß er wieder neuen Schwung in das Erwerbaleben bringt. Es ist aber auch die höchste Zeit, denn auf die sonst alljährlich im Herbst erneut einsetzende Mätagel der Kur haben wir la diesmal infolge des Krieges leider verzichten müssen, worunter ja nicht allein unsere Badausbeister, sondern das ganze Erwerbaleben zu leiden hat. Die Geschäftslenten haben also allen Grund, sich zu freuen, daß es Herbst ist.

Das Handelsgewerbe im Krieg. Die Handelskammer Berlin hat eine alphabetisch geordnete Zusammenstellung über die Ausfuhrverbote, die von der deutschen Regierung erlassen worden sind, aufgestellt. Die Firmen, die ein Interesse daran haben, diese Zusammenstellung zu erhalten, können sich bei der Handelskammer Wiesbaden melden. — Die Handelskammer Berlin hat ferner eine Zusammenstellung der im Ausland bestehenden Moratorien aufgestellt. Interessenten erhalten auf dem Bureau der Handelskammer Wiesbaden Auskunft.

Zwangsversteigerung. Bei der Zwangsversteigerung eines Wohnhauses, ehemals Gärtnerei, im Distrikt Königstuhl, feldgerichtlich geschätzt im Jahre 1910 zu 34000 M., von der Steuerbehörde geschätzt zu 26700 M., auf dem zwei Hypotheken zu 20000 M. und zu 15000 M. ruhen, legten das Höchstgebot mit 16700 M. vor ein die Inhaber der ersten Hypothek Eheleute Gärtnier Gottfried Wäncke. Rechte bleiben nicht bestehen. Für die eventuelle Verfindung des Zuschlags wurde Termin auf den 6. Oktober angesetzt.

Vom Rhein. Sehr schnell ist in den letzten Tagen das Wasser auf der gesamten Rheinstrecke in die Höhe gegangen. Die Hochwassererregung ist erreicht und bereits erheblich überschritten. So kommt es denn, daß die schon sowieso nicht dazu rege Rheinschifffahrt noch verschiedenen Einschränkungen unterworfen wird. So müssen alle Schiffe und Boote sich auf der Fahrt 80 Meter von den Ufern entfernt halten. Die Hochschifffahrt auf dem Rhein ist ebenfalls wegen Hochwasser und der damit verbundenen sehr starken Strömung vollständig unterbunden. Gerade das letztere ist recht unangenehm, denn in den letzten Tagen hatte sich ein recht lebhafter Hochwasser entwickelt. Da das Wasser am Oberrhein noch in die Höhe geht, ist auch am Mittelrhein noch ein weiteres Steigen zu erwarten, das mit weiteren Einschränkungen der Rheinschifffahrt verbunden wäre.

Wer nicht sich geschädigt? Der ehemalige Pfarrer Th. Wangemann, geboren in Gamm in Pommern, ist, wie bereits gemeldet, in Frankfurt wegen Verdachts des Betrugs festgenommen worden. Er trat in seldraner Offiziersuniform auf und es gelang ihm, innerhalb einiger Tage über 6000 Mark zusammenzubringen. Mit großer Jubringlichkeit kollektierte er schon seit Jahren in den verschiedensten Städten Deutschlands und der Schweiz bei reichen angesehenen Leuten für ein von ihm geleitetes deutsches Waisenhaus in Rusland in Bulgarien. Der Betrieb des kleinen Waisenhauses ist eine rein persönliche Angelegenheit Wangemanns und geht auf seine Rechnung und Gefahr. Die rechtmäßige und zweckentsprechende Verwendung der von ihm gesammelten Gelder unterliegt keiner Nachprüfung durch irgendeine maßgebende Stelle. Die Gemeinde in Rusland unterhält keine Beziehungen zu ihm. Es besteht der dringende Verdacht, daß Wangemann nur einen Teil der von ihm eingenommenen hohen Summen zu dem genannten Zweck verwendet hat; daß er vielmehr seinen Unterhalt und seinen nicht geringen Aufwand damit befreit. Die Spenden floßen ziemlich reichlich, da Wangemann sich durch sein sicheres, gewandtes Auftreten das Vertrauen der angesehensten Persönlichkeiten zu erwerben verstanden hatte. — Die hiesige Kriminalpolizei ersucht diejenigen Personen, welche durch Wangemann geschädigt worden sind, dies schriftlich oder mündlich der Königl. Polizei-Direktion (Stimmer Nr. 17) mitzutellen.

Ueber Kredithilfe für den Kleinhandel wird uns geschrieben: Daß die Kleinhandelskreise von den durch den Krieg geschaffenen Störungen im Wirtschaftsleben sehr hart betroffen werden, wird noch viel zu wenig beachtet. In vielen Fällen ohne Bankverbindung, sind sie außerstande, sich die zur Fortführung ihrer Geschäfte erforderlichen Mittel zu verschaffen. Eine annehmbare Hilfe für die Detailisten würde es deshalb sein, wenn sie von den Lieferanten oder von den Vermietern Stundung erlangen könnten. Die Beleihung von Warenlagern, wie es z. B. den den Kriegsdarlehnskassen angeschlossenen Groß-

handelskreisen möglich ist, kommt für den Detailisten kaum in Frage. Dagegen bedeutet der Anschluß an eine Kreditgenossenschaft besonders in der gegenwärtigen Zeit eine wirksame Hilfe.

Nicht eine erfreuliche Tatsache kann festgestellt werden, daß sich in manchen Kreisen des Kleinhandels die Erkenntnis sich Bahn bricht, wie sehr eine gute Kreditversorgung durch Genossenschaften die beste Hilfe ist. In Hamburg ist beispielsweise eine Darlehnskasse für Detailisten gegründet worden, für die etwa 2 Mill. M. von den Kleinhandlern selbst und 3 Mill. M. aus Staatsmitteln hergegeben werden. In Preußen kann die Preussische Central-Genossenschaftskasse in Berlin ausstehende Mittel für diejenigen Mittelhandelskreise, die sich zu Kreditgenossenschaften und Zentralkassen zusammenschließen, zur Verfügung stellen; sie hat dabei außerdem Maßnahmen getroffen, daß die Uebernahme großer Darlehen nicht zur Vorbedingung der Gewährung von Krediten gemacht wird. Der Vorstand des Schutzbundes der Detailisten und Gewerbetreibenden Groß-Berlins hat bereits die Gründung einer Genossenschaft im Prinzip beschlossen. Bessere Maßnahmen stehen bevor. Im Interesse unseres Kleinhandels kann man nur wünschen, daß die Detailisten diesen Weg weiter beschreiten und energisch überall die Gründung von Kreditgenossenschaften durchführen. Dr. H.

Aus den Vororten. Bierstadt.

Kriegsfürsorge. Auch unsere Jugend wollte nicht zurückbleiben im Dienste der Fürsorge für unsere Krieger. So wurde in den einzelnen Schulklassen eine Geldsammlung veranstaltet, welche die nette Summe von etwa 80 M. ergab. Eine Industriellehrerin wurde mit dem Kauf von Wolle beauftragt. Die Schulkinder der oberen Jahrgänge werden nach den Ferien Socken, Pulswärmer, Leibbinden usw. stricken, und die fertigen Sachen werden dem Roten Kreuz überwiesen werden.

Raffan und Nachbargebiete.

i. Griesheim a. M., 23. Sept. Obstdiebe im Großen. Der Händler Josef Fuch und der Tagelöhner Aug. Kaiser aus Frankfurt wurden festgenommen. Beide hatten in der Nacht vom Samstag zum Sonntag nicht weniger als über 8 Zentner Birnen und Äpfel aus hiesiger Gemarkung entwendet, um damit in Frankfurt einen schwunghaften Handel zu treiben. # Oberlahnstein, 23. Sept. Persönliches. Herrn Eisenbahnschaffner a. D. Deckelmann wurde das Verdienstkreuz in Silber verliehen. # Weiburg, 23. Sept. Ordensverleihung. Herrn Kreisrichter a. D. Verleinrat Emmerich wurde der Kronenorden 3. Kl. verliehen. # Kreuznach, 23. Sept. Vermittelt. Seit dem 18. September wird hier der hiesigen Fabrik Karl Stiedinger vermittelt. Er hat sich an diesem Tage aus der elterlichen Wohnung entfernt und ist bis jetzt noch nicht gesehen worden. — Ebenfalls seit dem Freitag wird der siebenjährige Hans Klein vermittelt. Der Knabe war vor einiger Zeit mit seiner Mutter, da der Vater ins Feld mußte, nach Weinsheim verzogen. Er hat sich nun aus der Wohnung in der Richtung nach Kreuznach entfernt.

Sport.

Leutnant a. D. Wengel, der Sekretär des Rennclubs Wiesbaden und seit langen Jahren der süddeutsche Vertreter der „Sport-Welt“, hat sich bei Kriegsausbruch den Militärbehörden wieder zur Verfügung gestellt. Er war zuerst zur Pferdeaushebungs-Kommission kommandiert und wurde dann der Maschinengewehr-Abteilung des Frankfurter Regiments 81 zugeteilt, mit der er, nachdem er noch bis Ende dieser Woche an einem Kursus in Döberitz teilnahm, in aller nächster Zeit ins Feld zieht. „Festino“ eingegangen. Die deutsche Vollblutzeit hat einen außerordentlich schweren Verlust erlitten: „Festino“ ist eingegangen. Der hervorragende Deckhengst der Herren v. Weinberg hatte sich im letzten Winter eine Verletzung am rechten Oberschenkel zugezogen, die gut verheilt zu sein schien, ein vor kurzem erfolgter völliger Bruch in der Nähe der früher verletzten Stelle machte jedoch alle Hoffnung zu Schanden, und es blieb schließlich nichts übrig, als das Tier zu erschießen. Der Hengst hat es auf der Rennbahn zu einer Gewinnsumme von über 300 000 M. gebracht.

Vermischtes.

Erdbeben.

Nach einem Telegramm aus St. Gallen vom 23. September wurde im Rheintal ein heftiges Erdbeben verspürt. Ein wenig gekanntes Heilmittel für wunde Füße. Die Zahl der Krieger, die vorübergehend dienstuntauglich werden, weil wunde Füße ihnen das Marschieren unmöglich machen, ist auch in unserem Heere nicht klein; wie wäre das anders möglich bei den gewaltigen Märschen, die vielleicht beispiellos sind in der Geschichte der Kriege. Noch größer ist die Zahl derer, die sich im Stiefel weiter schleppen, obwohl wunde Füße ihnen unerträgliche Schmerzen machen. Da erscheint es wunderbar, daß ein einfaches Mittel so wenig bekannt ist, ein Mittel, das die Schmerzen sofort lindert und die Heilung mindestens einleitet, ohne daß eine Schonung durch Ruhe immer nötig ist. Man wickle den Fuß in Guttaperchapapier in solchem Umfang, daß die wunden Stellen reichlich überdeckt sind, und ziehe dann erst den Strumpf darüber. Dabei achte man besonders darauf, daß sich das Guttaperchapapier beim Anziehen des Strumpfes nicht verschiebt; man nehme es also möglichst groß. Sofort wird man eine Verringerung fühlen. Zunächst hebt das Guttaperchapapier die Reibung auf, die der Strumpf durch seine Maschen beim Gehen verursacht; dann aber füllt es auch die Haut und vermindert dadurch ihre Entzündung (im Notfall nehme man das Papier doppelt). Auf diese Weise sind wir auf Wanderungen auch ohne jede Ruhe leichte Schäden an einem Tage los geworden. Für schwerere Schäden lehnt uns die Erfahrung; eine Verringerung aber wird das Mittel in jedem Falle herbeiführen. — Das folgende Mittel, widerspenstige lange Stiefel anzubekommen, hörten wir vor langen Jahren von einem Offizier, der den Todesritt bei Mars la Tour mitgeritten war und am Morgen jenes Tages schon entschlossen gewesen war, in Strümpfen zu Pferde zu reiten: „Man fülle ein Stück Papier zusammen, zünde es an und lasse es in der langen Stiefelkappe verbrennen. Beim Anziehen des Stiefels soll der Rauch, der nur schwer entweichen kann, den unteren Teil des Stiefels so ausdehnen, daß er leichter angeht.“ Die Schlachtentollette der Engländer. Erst jetzt lernen die Franzosen ihre Waffenbrüder, die Engländer, wirklich kennen. Es scheint, als hätten sie sich ihre Freunde anders vorgestellt, denn in Pariser Blättern schildert man die englischen Soldaten mit großer Verwun-

derung. So erzählt ein Offizier im „Matin“, es seien außerordentliche Soldaten, die den Krieg wie irgend ein anderes Geschäft betreiben, so daß man den Eindruck hätte (etwa, wenn sie ihre Gewehre laden), es seien Mechaniker oder Uhrmacher, nicht aber Soldaten. Als das Merkwürdigste aber erscheint den Franzosen die Schlachtentollette der englischen Soldaten. Von dieser heißt es: „Was auch immer geschieht, sie verraten keine Bewegung und bleiben ihren Gewohnheiten treu. Morgens holen sie ihre Toilettegegenstände hervor, und sie unternehmen keinen Marsch, sie gehen nicht in die Schlacht und zum Tode, wenn sie nicht vollständig „korrekt“ zurechtgemacht sind. Alle sind sorgfältig rasiert und frisiert! Nach dem Marsch und nach der Schlacht machen sie von neuem so sorgfältige Toilette.“

Volkswirtschaftlicher Teil. Weinzeitung.

Der Portugieserherbst. (O) Bingen, 22. Sept. Bereits ist in mehreren Gemarkungen der Umgebung die Lese der Portugiesertrauben im Gange. Im allgemeinen darf man mit einem ganz zufriedenstellenden Ertrag rechnen, der sicher meistens bedeutender ausfallen wird, als der Ertrag aus der Lese des Frühburgunders. Wie es mit dem Absatz der Trauben werden wird, bleibt abzuwarten. In der Regel wurden die Portugiesertrauben in den letzten Jahren regelmäßig den Seifabriken zugeführt.

Versicherungswesen.

Begründung einer deutschen Seeverversicherungs-Gesellschaft. In Berlin erfolgte vorgestern unter dem Namen „Deutsche Seeverversicherungs-Gesellschaft von 1914“ die Begründung eines Unternehmens, dessen Gegenstand die Versicherung von Schiffsraketen und Ladungen gegen Kriegs-, See-, Fluß- und Landgefahr im einzelnen oder in Verbindung mit andern ist. Es dürfen die versicherten Schiffe nur unter neutraler oder deutscher Flagge fahren. Die Versicherung gegen Fluß- oder Landgefahr darf nur in Verbindung mit der Versicherung gegen Kriegsgefahr erfolgen. Das Grundkapital der Aktiengesellschaft beträgt 28 Millionen Mark.

Handelsnachrichten.

Deutsche Rücknahme und englische Schwierigkeiten. Aus Arisiano, 23. Sept., wird uns gemeldet: Hier wird besonders bemerkt, daß die deutsche Regierung bei der Erledigung von Anträgen auf Erläuterungen von bestehenden Ausfuhrverboten sich bedeutend rückhaltvoller zeigt und die Gesuche viel schneller erledigt, als die englische. Von der norwegischen Gesandtschaft in London ist die Klage eingegangen, daß das Verfahren in England unbillig und zeitraubend sei. Jeder Antrag geht zunächst an eine Kommission, die das Gutachten von Sachverständigen einholt, sodann, falls es günstig lautet, an das Büro des Prinzen Counsell, das dem Exporteur ein Formular zur Ausfüllung ausstellt und erst dann die Lizenz gewährt. Dadurch vergeht mindestens eine Woche für jeden Einzelfall.

Verkehrswesen.

Ein neuer Dampferdienst nach Australien. Die Transatlantische Compagnie Götterborg hat, wie aus Stockholm gemeldet wird, einen neuen Dampferdienst nach Niederländisch-Indien und Australien eingerichtet (Str. Bin.)

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 23. Sept. Fruchtmarkt. Weizen, hies. u. f. u. 26-28 1/2 M., Roggen 22 1/2-23 M., Gerste (Wett.) 22-22 1/2 M., Hafer 23-23 20, Kartoffeln en gros 4 1/2-5 M., detail 6-7 1/2 M. Limburg a. d. Rh., 23. Sept. Fruchtmarkt. Roter Weizen (Mauvischer) 20.50, Weißer Weizen (Angeboter Fremdbörse) 20.-, Korn 15.75, Hafer 10.80 M. Durchschnittspreis pro Malter. Kartoffeln Gr. 2.50-2.80 M., Butter pro Pfd. 1.15 M., Eier pro Stück 9 Fig.

Wetterbericht. Knaus & Co. Langgasse 31 - Taunusstr. 16 Spezialist f. Anzeigläser. Barometer. STÜRMISSCH WÄRM VERÄNDERLICH SCHNELL SINKEND

von der Wetterdienststelle Weiburg. Höchste Temperatur nach C.: +16 niedrigste Temperatur +2 Barometer: gestern 772.1 mm heute 774.0 mm. Voraussichtliche Witterung für 25. September: Fortgesetzt heiter und trocken, bei kalter Nacht, tagsüber ziemlich warm. Niederschlagshöhe seit gestern: Weiburg 0 | Trier 0 Weiburg 0 | Wittenhausen 0 Neufirth 0 | Schwarzenborn 0 Marburg 0 | Kassel 0

Wasserstand: Rheinpegel Gaub: gestern 4.45, heute 4.50 Bahnpegel: gestern 1.59, heute 1.56

25. September Sonnenaufgang 5.51 | Mondaufgang 1.58 Sonnenuntergang 5.52 | Monduntergang 8.11

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Schneider: für den Anzeigen- und Inseratenteil: Karl Berner. Täglich in Wiesbaden. Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redaktionsverhältnisse zu richten. Bei Herzensschmerz, Nervenschmerzen und Muskelschmerzen haben sich Resphadol-Tabletten vorzüglich bewährt. (B 725)

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 24. Sept., abds. 7 Uhr: Der Walfisch. Komische Oper in 3 Akten, Musik von Albert Bröhl.

Residenz-Theater.

Donnerstag, 24. Sept., abds. 7 Uhr: Wiederholung des 1. Vaterländischen Abends. (Kleine Preise.) Die eiserne Zeit.

Kurhaus Wiesbaden.

Mittwoch, 23. Sept. (Vorbereitungstag) Freitag, 25. September: Nachm. 4 Uhr: Abonnements-Konzert Städtisches Kurorchestr.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert Städtisches Kurorchestr. Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

Institut Words

(Direkt: G. Words, staatl. gepr.) Vorbereitungsanstalt a. all. H. u. G. (Einl., Biber., Abitur.)

Männer-Turnverein

Samstag, den 26. September, abends 9 Uhr: Mitgliederversammlung (auch Damen) zwecks Berichtsberatung für unsere im Feld stehenden Mitglieder.

Reserve-Regt. 80

8. Kompagnie. Anacardiae dieser Komp., die sich hier verwundet befinden, werden höflich um ihre Adresse gebeten.

Aufruf

zur Kontrollverammlung des gedienten Landsturms im Landwehrbezirk Wiesbaden. Es haben zu erscheinen alle Unteroffiziere und Mannschaften des ausgebildeten Landsturms aller Waffengattungen.

Die Kontrollverammlungen finden statt Wiesbaden-Stadt. In Wiesbaden, Hof des Bezirkskommandos, Bertramstraße 5. Garde-Infanterie und Provinzial-Infanterie.

Bekanntmachung.

Städtische Speiseanstalten. In den bereits im Betrieb befindlichen Anstalten Steingasse 9, Scharnhorststraße 26, Gellmündstraße 25.

Bekanntmachung.

Städtische Speiseanstalten. In den bereits im Betrieb befindlichen Anstalten Steingasse 9, Scharnhorststraße 26, Gellmündstraße 25.

Bekanntmachung.

Städtische Speiseanstalten. In den bereits im Betrieb befindlichen Anstalten Steingasse 9, Scharnhorststraße 26, Gellmündstraße 25.

Bekanntmachung.

Städtische Speiseanstalten. In den bereits im Betrieb befindlichen Anstalten Steingasse 9, Scharnhorststraße 26, Gellmündstraße 25.

Bekanntmachung.

Städtische Speiseanstalten. In den bereits im Betrieb befindlichen Anstalten Steingasse 9, Scharnhorststraße 26, Gellmündstraße 25.

Bekanntmachung.

Städtische Speiseanstalten. In den bereits im Betrieb befindlichen Anstalten Steingasse 9, Scharnhorststraße 26, Gellmündstraße 25.

Bekanntmachung.

Städtische Speiseanstalten. In den bereits im Betrieb befindlichen Anstalten Steingasse 9, Scharnhorststraße 26, Gellmündstraße 25.

Bekanntmachung.

Städtische Speiseanstalten. In den bereits im Betrieb befindlichen Anstalten Steingasse 9, Scharnhorststraße 26, Gellmündstraße 25.

Bekanntmachung.

Städtische Speiseanstalten. In den bereits im Betrieb befindlichen Anstalten Steingasse 9, Scharnhorststraße 26, Gellmündstraße 25.

Bekanntmachung.

Städtische Speiseanstalten. In den bereits im Betrieb befindlichen Anstalten Steingasse 9, Scharnhorststraße 26, Gellmündstraße 25.

Bekanntmachung.

Städtische Speiseanstalten. In den bereits im Betrieb befindlichen Anstalten Steingasse 9, Scharnhorststraße 26, Gellmündstraße 25.

Bekanntmachung.

Städtische Speiseanstalten. In den bereits im Betrieb befindlichen Anstalten Steingasse 9, Scharnhorststraße 26, Gellmündstraße 25.

Bekanntmachung.

Städtische Speiseanstalten. In den bereits im Betrieb befindlichen Anstalten Steingasse 9, Scharnhorststraße 26, Gellmündstraße 25.

Bekanntmachung.

Städtische Speiseanstalten. In den bereits im Betrieb befindlichen Anstalten Steingasse 9, Scharnhorststraße 26, Gellmündstraße 25.

Bekanntmachung.

Städtische Speiseanstalten. In den bereits im Betrieb befindlichen Anstalten Steingasse 9, Scharnhorststraße 26, Gellmündstraße 25.

Hauptbahnhof-Restaurant-Wiesbaden. Ausgewählte Frühstücks-, Mittags- und Abendessen. Grosse Restauration in Spezialgerichten nach westfälischer Art.

Eine neue Idee. Ist es gewiesen, das Fahrrad mit dem erprobten und vielfach bewährten Angelaufringlager mit Dauerelastierung auszustatten.

Hauptbahnhof-Restaurant-Wiesbaden. Ausgewählte Frühstücks-, Mittags- und Abendessen. Grosse Restauration in Spezialgerichten nach westfälischer Art.

Schlachtviehmarkt Frankfurt a. M. vom 23. Sept. 1914. Auftrieb: Ochsen 177, Bullen 35, Färken und Kühe 764, Fresser 00, Rinder 200, Schafe 91, Schweine 1694.